

NR. 3 lebensfreude



Von den Indianern, den Tätowierten und anderen Pflegefällen

Walter Müller, Schriftsteller und Trauerredner, hielt anlässlich der Abschlussfeier des Projektes „Hospiz und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen“ die Festrede. In dieser sinniert er über Indianer, Tätowierte und andere Pflegefälle.

Ich bin ja ein Indianer. Ich war als Kind schon Indianer. Kein Cowboy, Indianer. Kein polternder Scharfschütze, eher der schleichende Fährtenleser; lieber Mokassins als Stiefel, lieber Federkopfschmuck als Trapperhut. Abgehärtet und weich zugleich. Ich bin ja auch Adventhirte geworden und nicht ein Heiliger Dreikönig. Ich hab mich, da war ich neun oder zehn, wie der Indianerjunge im Buch, das ich las, durch intensives Fasten auf mein Indianerleben vorbereitet. Wobei das Fasten nach dem radikal gestrichenen Abendmahl und einer hungrigen Nacht beim Frühstück endete, als man mir ausgerechnet ein Langnese-Honigbrot

auf den Teller legte. Fasten ist ja das eine, Schmerzen ertragen das andere.

Tätowierte, angeblich, halten auch jeden Schmerz aus und die Tätowierungen vieler Tattoo-Träger bleiben wohl bis zu deren letzter Stunde und darüber hinaus. Die Tätowierten von heute! Wenn die alle in die Seniorenresidenz kommen, dereinst ins Altenheim, auf die Pflegestation – Junge, Junge, das wird ein Kunstereignis werden, beim morgendlichen Windelwechseln und beim nächtlichen Schlüsselgang. Die zahllosen, pardon, die heißen so, „Arschgeweihe“

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas

editorial



Liebe Freundinnen und Freunde
der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Abschied nach 18 Jahren...

Vor vielen Jahren durfte ich Elisabeth Kübler-Ross kennenlernen und bei ihr Trauer- und Sterbebegleitungsseminare besuchen. Das war zu einer Zeit, als wir als Ärztinnen und Ärzte im Krankenhaus im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen unsicher und völlig überfordert waren.

Wir kannten keine gemeinsame Sprache. Es wurde gegenüber krebskranken Patientinnen und Patienten von "Entzündungen" gesprochen und mit "es wird schon wieder" waren Zuspruch und Hoffnung gemeint. In der Sterbestunde wurden manche Menschen weggeschoben, damit andere Mitpatientinnen und -patienten durch dieses Sterben nicht "irritiert" würden. Wie einsam sind diese Menschen gestorben.

Diese Seminare haben mich und meine Arbeit geprägt. Elisabeth Kübler-Ross zeigte auf, dass Sterben kein Versagen der ärztlichen Kunst bedeutet. Nachdem ich auch einen medizinischen Palliativlehrgang absolviert hatte, habe ich immer versucht, dieses hospizliche Denken in meinen Arbeitsalltag als Ärztin einfließen zu lassen.

Ursula Dechant hat die Hospiz-Bewegung Salzburg von 1992 bis 2000 ganz wesentlich mitaufgebaut und geprägt. Ich war stolz, als sie mich als ihre Nachfolgerin angefragt hat und ich vom Jahr 2000 an die Obfrauenschaft übernehmen durfte.

18 Jahre sind seither vergangen – ich habe viele wunderbare Menschen in dieser Hospiz-Bewegung kennengelernt. Sie alle haben schwerkranken Menschen mit großer Empathie ihr Wissen, ihre Kompetenz und ihre Zeit geschenkt. Alle gemeinsam haben wir viel bewegt und dazu beigetragen, ein Netzwerk aufzubauen, um Menschen in einem so wichtigen Lebensabschnitt, in Krankheit und Trauer, zu unterstützen. Darauf können wir stolz sein!

Dafür möchte ich heute DANKE sagen – allen, die als ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter, als Einsatzleiterinnen der Hospizteams, als Mitarbeiterinnen in der Palliativmedizin, Palliativpflege und Seelsorge tätig sind; allen, die im Tageshospiz, in der Landesleitung und im Bildungsbereich dafür Sorge tragen, dass hospizliche Haltung und Angebote an Betroffene kommen und in die Gesellschaft einfließen. Ich danke allen unseren Mitgliedern sowie allen, die uns finanziell und ideell unterstützen, sodass wir diese Arbeit tun können.

Nach 18 Jahren möchte ich mich nun aus meiner Funktion im Vorstand verabschieden. Diese ehrenamtliche Tätigkeit hat mich geprägt, sie hat mir große Freude gemacht und mein Leben bereichert. Ich bin dankbar für diese lange Zeit und freue mich nun auf neue ehrenamtliche Aufgaben.

Ihnen allen wünsche ich viel Kraft und Energie, verbunden mit meiner großen Wertschätzung und Dankbarkeit für alle, die helfen, die Hospizidee weiterzutragen!

Dr. Maria Haidinger,
Ihre Obfrau der letzten 18 Jahre

hospizkultur und palliative care



unter dem Rückenansatz, die einmal Mode waren... die in den Hautfalten baumelnden Liebesgedichte und Aufputschformeln, Donald Duck und die buddhistische Gottheit. „Alles gut“ und „Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum“ samt buntem Schmetterling unterm Schulterblatt. Muss dann das Pflegepersonal Vergnügungssteuer zahlen, wie man in Gemäldegalerien Eintrittsgelder zu zahlen hat?

„Ich kleb' Ihnen das Morphiumpflaster auf den Totenschädel am Rücken, Herr Filialleiter in Ruhe...“

Das hab ich mir vorletzten Samstag beim Fußball-Champions-League-Finale gedacht, als Real Madrids Kapitän Sergio Ramos aufgeigte. Mehr als 30 Tattoos trägt seine Haut mit sich herum, körperfüllend, alle seine ehemaligen Rückennummern, sein Lieblingstier (ein Wolf), ein Gedenken an einen verstorbenen Freund und Mitspieler, die Zeilen seines Lieblingsgedichtes.

Es gibt ja fast keinen nicht tätowierten Fußballer mehr! Bei unserem Marco Arnautovic liest man auf dem linken Arm in kyrillischen Buchstaben „Bog da me cuva“ („Gott beschütze mich“). Bei Boateng heißt es großmächtig auf der Heldenbrust „Love is Pain and Pain is Love“. Schmerz lass nach.

Ein Freund von mir hat sich einen gewaltigen Grabstein auf den Rücken stechen lassen, und die Geburtsdaten seiner Liebsten; bei manchen auch schon die ihres Sterbtages.

Der Sterbtag meiner Mutter, von der ich unendlich viel über den Tod, das Trauern und das Gedenken gelernt habe, deren Sterben mir, von wunderbaren Pflegeengeln sanft begleitet, die Augen und das Herz weit geöffnet hat, jährt sich in ein paar Tagen zum 19. Mal. Gibt's das? So lange schon bin ich mit den letzten Dingen auf „du und du“?! Es geht also um die Indianer, die alten Menschen und das Sterben.

inhalt

hospizkultur & palliative care

1 Von den Indianern, den Tätowierten und anderen Pflegefällen

spiritualität

10 Jenseitsvorstellungen

tageshospize

14 Hospizhaus Tirol feierlich eröffnet

kontaktstelle trauer

22 Trauerangebote

hospiz & palliativ akademie

26 Seminar, Lehrgänge & Kurse

kinderhospiz papageno

28 Arbeitskraft für Papageno

hospizkultur und palliative care

Mein lieber Gott, in den Jugendtagen, hieß nicht „lieber Gott“. Oder besser: schon „lieber Gott“, aber gleichzeitig auch Manitu. Das Paradies lag meiner damaligen Vorstellungskraft nach gleich neben den Ewigen Jagdgründen. Besonders faszinierten mich die überlieferten Rituale der diversen Indianerstämme: die Heiligen Tänze, die Beschwörungsgesänge des Medizinmannes, das Rauchen der Friedenspfeife.

Vor ein paar Wochen machte diese Geschichte die Runde: Der australische Wissenschaftler David Goodall, 104 Jahre alt, setzte in der Schweiz mithilfe eines Sterbehilfevereins seinem Leben ein Ende. Als er 102 wurde, beschloss die Universität, an der er sein Leben lang gearbeitet hatte, ihn in den Ruhestand zu schicken. Er wollte weitermachen. Er durfte weitermachen. Bis ihm das Leben keine Freude mehr berei-

„Wenn die alten Indianer gebrechlich wurden, hat sich die Gemeinschaft, der Stammesclan, ihrer angenommen. Und wenn es ans Sterben ging, hat der greise Indianer den Gipfel eines Berges erklommen, hat sich, mit all seinen Trophäen ausgestattet, auf ein Büffelfell gesetzt oder gelegt. Und ist gestorben.“



Wie die Jungen mit den Alten umgingen, das hat mir gefallen und gefällt mir immer noch. Die Alten, das waren die Weisen, deren Erfahrungen man zu schätzen wusste, die man um Rat fragen konnte, deren Geschichten einem Vergangenheit erklärten und Zukunft erahnen ließen. Wenn die alten Indianer gebrechlich wurden, hat sich die Gemeinschaft, der Stammesclan, ihrer angenommen. Und wenn er spürte, dass seine Lebensreise dem Endpunkt ganz nahe gekommen war, wenn es also ans Sterben ging, hat der greise Indianer den Gipfel eines Berges erklommen, hat sich, mit all seinen Trophäen ausgestattet, auf ein Büffelfell gesetzt oder gelegt. Und ist gestorben. Kann man besser sterben? Selbstbestimmt, in klarem Bewusstsein, dass die Stunde gekommen ist? Indianer können das. Ich nahm mir fest vor, wie ein Indianer zu sterben.

tete, ihm das Dasein auf unserem Planeten nur noch verdrießlich war. Der blitzgescheite Mann war keineswegs sterbenskrank, kein akuter Pflegefall, er beklagte nur seine Altersschwäche und gab zu verstehen, dass er es kaum erwarten könne, bis es „vorbei“ sei.

Der alte Indianerhäuptling liegt auf dem Büffelfell am Gipfel seines Berges, weil er das so will, allein und wartet auf den Tod. Der selbstbestimmte Greis von heute liegt auf der Couch in einem Zimmerchen in Zürich oder Basel, weil der assistierte Suizid in Australien, seiner Heimat, wie fast überall auf der Welt, verboten ist... und wartet ungeduldig auf die Wirkung des eintropfenden Giftes.

Ich werde es wie die Indianer machen, ziemlich sicher, später dann, wenn ich es mir aussuchen kann.

hospizkultur und palliative care

Oder müsste man dann gar nicht mehr in die Schweiz reisen? Könnte man auch bei uns...?

Es gibt einen herrlichen Film, eine Art Schelmen-Helden-Western – „Little Big Man“, 1970 gedreht. Dustin Hoffman spielt darin den angeblich 121 Jahre alten weißen Siedlersohn Jack Crabb, der bei Indianern aufwächst, hin und her gerissen zwischen den Kulturen sagenhafte Abenteuer, u. a. in der Schlacht am Little Big Horn, erlebt und jetzt im Altenheim einem Reporter seine Geschichten erzählt.

Eine der schönsten Szenen ist diese: Jacks indianischer Wahl-Großvater, Old Lodge Skins, spürt, dass sich sein irdisches Leben dem Ende zuneigt. „Heute ist ein guter Tag zum Sterben“, raunt der alte, blind gewordene Häuptling und gemeinsam besteigen die beiden den auserwählten Berg. Dort oben angekommen, tänzelt der greise Indianer und betet zu Manitu, den sie auch den Überall-Geist nennen.

Sie, die Sie mit dem Leiden, den kleinen und großen Freuden trauriger, fröhlicher, blitzgescheiter, dahindösender, das Leben genießender, am Leben verzweifelnder, den Augenblick begrüßender, den Augenblick vergessender alter, auch jüngerer Menschen vertraut sind, Sie sind die so wichtigen Gegenkräfte gegen das Gift, das immer rascher in die Gedankenwelt unserer Gesellschaft tropft. Selbstbestimmung! Seniorenfreiheit! Mein Sterben gehört mir! Schöne Worte.

Empathie, Mitgefühl klingt mindestens genauso schön. Vor allem im Einklang mit: Vernunft, Kompetenz, klaren Regeln. Und mit dem Wissen, dass jeder Mensch ein eigenes Universum ist, dem man immer wieder mit Staunen, Ehrfurcht, ja, Begeisterung begegnen kann.

Es gibt ein Wort, an dem sich alles, was das Leben und das Sterben betrifft, messen lassen muss: Würde. Bis

zuletzt. Ist es seiner würdig? Ist es ihrer würdig? Und was ist zu tun, dass es ihrer, seiner würdig ist? Das Wort Care, wie in Palliativ Care, meint neben Pflege, Kümmern, Sorge und Sorgfalt auch: Obhut, Zuwendung, Achtsamkeit. Behüten Sie, geben Sie Acht (auch auf sich!), wenden Sie sich zu. Aber: wem sag ich das?! „Heute ist ein guter Tag, um zu sterben!“ Da liegt der Indianerhäuptling Old Lodge Skins also nach dem un-



Geschäftsführer Christof S. Eisl bedankt sich mit einem Händedruck bei Walter Müller für dessen geist- und humorvollen Festrede.

gelenken Ritualtanz, nach den Gebeten zu Manitu, dem Überall-Geist, auf dem Büffelfell am Gipfel des Berges und wartet, bewacht vom weißen Indianerfreund, auf den Tod. Diese ergreifende Szene.

Plötzlich fällt ein Regentropfen auf sein zerfurchtes Greisengesicht. Ein zweiter Tropfen. Es hat zu regnen angefangen, bald schüttet es wie aus Kübeln. „Sometimes the magic works, sometimes not“, resümiert der Indianerhäuptling. Worauf ihm sein Wahl-Enkel, Little Big Man, auf die Beine hilft. Und schwankend und lachend kämpfen sie sich den Berg hinunter, zurück ins Leben. Bis auf Weiteres ... ■

Auszug aus der Rede von Walter Müller anlässlich der Abschlussfeier des HPCPH-Projektes 2016–2018



Recht(e) haben – Sicherheiten bieten

Am Mittwoch, dem 6. Juni 2018, fand im Bildungszentrum St. Virgil die Fachveranstaltung zum Abschluss der dritten Staffel des Projektes „Hospizkultur und Palliative Care in Seniorenwohn- und Pflegeheimen“ (kurz: HPCPH) unter dem Titel „Recht(e) haben – Sicherheiten bieten“ statt. Dieses Projekt wird von der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit der SHS – Seniorenheime Salzburg – durchgeführt.

Das Projekt beruht auf drei Säulen: (1) einem Organisationsentwicklungsprozess, (2) der Schulung der Mitarbeiter/innen aller Berufsgruppen in der Einrichtung und (3) der Vernetzung von mehreren Betreuungseinrichtungen. Dabei wird die Aufmerksamkeit auf den Prozess des Sterbens und Abschiednehmens als Kernprozess im Lebensumfeld Senioren- und Pflegeheim gelenkt.

Im Mittelpunkt stehen die Bewohner/innen der Einrichtung. Die Integration von Hospizkultur und Palliative Care in Senioren- und Pflegeheimen hat positive Auswirkungen auf alle Beteiligten. Sie verbessert die Kommunikation im Heimalltag, schafft Bewusstsein, gibt Sicherheit und Mut, stärkt das Für- und Miteinander, die Mitmenschlichkeit, die Lebensqualität bis zuletzt sowie die Würde und Selbstbestimmung beim Sterben. Gefordert ist eine ganzheitliche, multiprofessionelle Versorgung und Betreuung von Bewohner/

innen in ihrem gesamten letzten Lebensabschnitt und nicht nur in den letzten Tagen.

Rechtliche Fragen gewinnen zunehmend an Bedeutung im Pflegealltag und sind gerade einem Wandel unterworfen. Trotz gesellschaftlichem Anspruch nach mehr Rechtssicherheit nimmt das subjektive Gefühl der Unsicherheit zu. Neue Gesetze wie das Erwachsenenschutzgesetz regeln den Alltag in der Betreuung. Durch Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Vorsorgedialog werden neue Möglichkeiten der Selbstbestimmung geschaffen. Um mehr Rechtssicherheit bieten zu können, bedarf es der Klarheit und des Verständnisses für die Rechtsordnung sowie der Auseinandersetzung auch mit strittigen Rechtsfragen.

Die Rechtsanwältin Dr.in Cornelia Mazzucco thematisierte in ihrem Vortrag „Erwachsenenschutz – Hilfe oder Hürde“ vor allem die Änderungen durch das

hospizkultur und palliative care

neue Erwachsenenschutzgesetz, das ab 1. Juli 2018 in Kraft getreten ist. Während die Stellvertretung durch Sachwalter in den Hintergrund tritt, wird der Selbstbestimmung der betroffenen Personen unter Beibehaltung ihrer Handlungsfähigkeit hoher Wert beigemessen.

Die vier Säulen der Vertretung sind in Zukunft:

1. Die zeitlich unbefristete Vorsorgevollmacht ohne gerichtliche Kontrolle, bei der die betroffene Person voll handlungsfähig bleibt, die aber erst dann in Kraft tritt, wenn diese Person entscheidungsunfähig ist.
2. Die gewählte Erwachsenenvertretung als neue Form.
3. Die gesetzliche Erwachsenenvertretung, die meist durch Angehörige wahrgenommen wird, für welche die Eintragung im Österreichischen Zentralen Vertretungsverzeichnis (ÖZVV) mit gerichtlicher Kontrolle erforderlich ist.
4. Die gerichtliche Erwachsenenvertretung; sie ersetzt die bisherige Sachwalterschaft, im Einzelfall auf einzelne Angelegenheiten beschränkt.

Immer kommt der Kommunikation besondere Bedeutung zu, sei es um den Sachverhalt verständlich darzustellen und zu vermitteln oder auch um eine für Dritte nachvollziehbare Dokumentation zu ermöglichen. Bei einer gestützten Kommunikation muss die Gefahr der Manipulation im Auge behalten werden, damit diese nicht in eine bestimmte den Bewohnerwünschen widersprechende Richtung gelenkt wird. Gespräche erfordern Zeit, es ist also auch darauf zu achten, wie dieser Aufwand für Mitarbeiter/innen (Verwaltung, Pflege, ...) im aktuellen Pflegeschlüssel integriert und gegebenenfalls abgegolten wird. Die notwendige „Unterstützungszeit“ darf nicht zu Lasten der Betreuungszeiten anderer Klient/innen bzw. Patient/innen gehen.

Zertifikatsverleihung an drei Seniorenheime.

Die Zertifikate für „Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheimen“ wurden an die drei Einrichtungen verliehen, deren Mitarbeiter/innen im Rahmen des Projektes umfassende Schulungen und qualitätssichernde Maßnahmen für die Betreuung am Lebensende erfolgreich absolviert haben. Das aktuelle Salzburger Projekt startete mit seiner dritten Staffel im September 2017 und wurde im Juni 2018 abgeschlossen. Ziel des Projektes ist die Gewährleistung einer kompetenten Hospiz- und Palliativversorgung für alle Bewohner/innen. Ein sehr genaues Eingehen auf die konkreten örtlichen Gegebenheiten und die Einbeziehung aller Berufsgruppen in den Heimen ist dafür dringend erforderlich. So nehmen Mitarbeiter/innen aus Küche, Verwaltung, Wäscherei und Hauswirtschaft ebenso an der Schulung teil, wie jene aus Pflege und Betreuung.

Zunächst präsentierten die drei Seniorenwohnhäuser aus Saalfelden, Leogang und Tamsweg die Ergebnisse ihrer in der Einrichtung gestalteten Projekte. Diese reichten von Angehörigenbegleitung über die Strukturierung der Prozesse rund um das Lebensende bis hin zur Gestaltung eines eigenen Raumes, mit dem Angehörigen eine Rückzugsmöglichkeit zur Verfügung gestellt und die Möglichkeit geboten wird, ihren Lieben in der letzten Lebenszeit nahe zu sein.

Beim Festakt richtete Landtagsabgeordnete Dr. Kimby Humer-Vogl die Grußworte des Landes Salzburg an die teilnehmenden Heime und überreichte die Zertifikate an das Seniorenhaus Farmach Saalfelden, das Wohnhaus Prielgut in Leogang und das Seniorenwohnhaus St. Barbara in Tamsweg. Den Festvortrag anlässlich der Zertifikatsverleihung hielt der Schriftsteller Walter Müller unter dem Titel „Von den Indianern, den Tätowierten und anderen Pflegefällen“. Geselliges Beisammensein an einem köstlichen Buffet rundete den Fach- und Festtag ab. ■

Erwachsenenvertretung als Schritt zu mehr Selbstbestimmung

Wir leben in einer liberalen Gesellschaft. Selbstbestimmung ist für uns ein sehr hohes Gut. In medizinischen Fragen betrachten wir die Freiheit selbst zu entscheiden als eines der grundlegendsten Patientenrechte. In der Medizinethik hat der Grundsatz der Patientenautonomie gegenüber dem Prinzip der Fürsorge in vielen Fällen Vorrang. Dank der in Österreich sehr klaren rechtlichen Bestimmungen in §110 StGB ist die Selbstbestimmungsmöglichkeit eines/einer Patient/in auch relativ gut abgesichert.

„ Abgesehen von einem Notfall sind medizinische Behandlungen nur mit Einwilligung des/der Betroffenen zulässig. Das Instrument der Patientenverfügung bietet die Möglichkeit einer Vorsorge für Fälle, in denen jemand nicht mehr selbst entscheiden kann.“

Eine wirklich autonome Einwilligung ist aber mehr als eine Unterschrift. Giovanni Maio (Mittelpunkt Mensch, 2017) beschreibt vier Aspekte, die erfüllt sein müssen, um eine Einwilligung wirklich als selbstbestimmte Entscheidung betrachten zu können: Der/die Patient/in muss urteilsfähig sein und gründlich über die medizinische Maßnahme und ihre Auswirkungen aufgeklärt werden. Ihre/seine Entscheidung muss freiwillig sein, d.h. frei von äußerer Einflussnahme, aber auch ohne inneren Druck, etwa durch Angst oder das Gefühl, die Erwartungen anderer erfüllen zu müssen oder andere nicht belasten zu dürfen. Schließlich sollte die Entscheidung wohlüberlegt und authentisch sein, d.h. den Wertmaßstäben, der Persönlichkeit der Patientin/des Patienten entsprechen.

Der letzte Punkt ist wichtig, wenn Menschen in extrem belastenden Situationen ganz anders urteilen, als man es von ihnen gewohnt ist, etwa jede Behandlung zurückweisen. Die Gefahr ist groß, eine solche punktuelle Äußerung unhinterfragt als Ausdruck von Selbstbestimmung zu akzeptieren. Wenn die belastende Situation überstanden ist, würde die Patientin/der Patient vielleicht ganz anders urteilen und sich im Rückblick gegen seine eigene Äußerung wenden. Die vier Aspekte zeigen, wie komplex der Grundsatz der Patientenautonomie ist. Viele unserer alltäglichen Entscheidungen sind nicht wirklich „autonom“ in diesem umfassenden Sinn. Es verbleibt eine erhebliche Differenz zwischen Autonomie als dem Recht, von anderen nicht unbegründet eingeschränkt oder gezwungen zu werden, und der konkreten Fähigkeit, in einer vielleicht schwierigen Situation, wirklich eigenständig zu

entscheiden. Nicht selten braucht es die fürsorgliche Zuwendung und Unterstützung anderer Menschen, um Autonomie konkret zu ermöglichen.

Mit dem 1. Juli 2018 ist das im Vorjahr beschlossene Erwachsenenschutzgesetz in Kraft getreten. Dadurch wird die Institution Sachwalterschaft so grundlegend reformiert, dass man dies durch eine neue Terminologie zum Ausdruck gebracht hat: „Erwachsenenvertretung“ und „Erwachsenenvertreter/in“. Grundsätzlich geht es um die Gewährleistung von stellvertretenden Entscheidungen für Menschen, die nicht (mehr) über die nötige Einsichts- und Urteilsfähigkeit verfügen. An den bisherigen Regelungen gab es erhebliche Kritik, vor allem an der weitgehenden Rechtlosigkeit der „besachwalteten“ Menschen. Die Behindertenrechtskonvention der UNO hat hier dringend Reformen eingefordert.

Ziel des Gesetzes ist es, Autonomie und Selbstbestimmung so lange wie möglich zu gewährleisten sowie Fremdvertretung nur subsidiär und unbedingt notwendige Bereiche einzusetzen. Deshalb wird die Erwachsenenvertretung auch auf drei Jahre befristet. Außerdem werden die Familien deutlich stärker eingebunden, die Rechte der Angehörigen gestärkt. Erwachsenenschutzvereine werden eine wichtige Rolle in der Abklärung der geeigneten Möglichkeiten im Einzelfall spielen. Die bisherige Möglichkeit einer Vorsorgevollmacht bleibt bestehen, sieht aber bei medizinischen Entscheidungen eine gerichtliche Kontrolle vor, falls ein Dissens zwischen Bevollmächtigter/em und Patient/in erkennbar ist.

hospizkultur und palliative care

An die Stelle der Sachwalterschaft treten vier Formen der Erwachsenenvertretung durch (1) eine selbst gewählte Person, (2) nächste Angehörige, (3) einen gerichtlich bestellten Erwachsenenvertreter oder (4) eine von der betroffenen Person schon zuvor verfügte Person, die dann vom Gericht beauftragt wird. Für die vielen Details wird man Beratung durch rechtskundige Personen oder Erwachsenenschutzvereine benötigen.

Die Gesetzesänderungen betreffen auch Menschen am Lebensende, wenn für medizinische Entscheidungen eine Vertretung bei der ärztlichen Aufklärung und der Einwilligung notwendig wird. Ausdrückliches Ziel der Gesetzesänderung war es, die Selbstbestimmung und Autonomie der betroffenen Menschen zu stärken. In der Begleitung von Menschen am Lebensende ist das eine besondere Herausforderung, wenn die Einsichts- und Urteilsfähigkeit schrittweise abnimmt und immer mehr Unterstützung notwendig wird, aber auch noch ein manchmal unsicherer und schwankender, manchmal aber auch deutlicher eigener Wille spürbar wird. Der Umgang mit solcher unvollständiger Autonomie ist eine besondere Herausforderung im Pflegealltag ebenso wie bei Entscheidungen über die Weiterführung medizinischer Maßnahmen am Lebensende. Bezüglich der Einwilligung in medizinische Behandlungen (§ 252 ff ABGB) sind einige wichtige Aspekte zu erwähnen, durch die Selbstbestimmung selbst im Fall einer Erwachsenenvertretung gestärkt wird:

- Der/die Betroffene kann die Einwilligung nur selbst erteilen, wenn er/sie entscheidungsfähig ist. Bei vermuteter Entscheidungsunfähigkeit wird die Ärztin/der Arzt zunächst verpflichtet, zu versuchen, die Entscheidungsfähigkeit mithilfe der Unterstützung durch nahestehende Personen, Vertrauensleute oder Fachleute herzustellen, um auch unvollständige Autonomie ernst zu nehmen und zu unterstützen.
- Bei nicht entscheidungsfähigen Personen wird fest-

gehalten, dass sich der/die Vertreter/in vom Willen der vertretenen Person leiten zu lassen hat, d.h. nicht einfach nach seinen eigenen Vorstellungen urteilen darf. Das bedeutet, dass auch ein eingeschränkter, aber noch erkennbarer aktueller Wille ernst genommen werden muss. Wenn der/die Betroffene zu erkennen gibt, mit einer Behandlung oder ihrer Fortführung nicht einverstanden zu sein, ist sogar eine gerichtliche Genehmigung erforderlich. Das könnte etwa im Fall einer konsequenten Verweigerung von Essen und Trinken relevant sein.

- Außerdem wird festgehalten, dass auch bei nicht entscheidungsfähigen Personen eine ärztliche Aufklärung notwendig ist, die bisher nicht selten nur im Gespräch mit dem/der Sachwalter/in stattgefunden hat. Auch wenn eine solche Aufklärung schwierig sein kann, gibt sie der Patientin/dem Patienten zumindest eine Chance, Stellung zu nehmen, auch wenn dies nur eingeschränkt gelingt.
- Gegenläufig zur Stärkung der Patientenrechte könnte die Klausel interpretiert werden, dass im Zweifel davon auszugehen sei, dass die vertretene Person eine medizinisch indizierte Behandlung wünscht. Im Einzelfall könnte das eine Einschränkung von Selbstbestimmung bedeuten. Andererseits kann es ein sinnvoller Schutz für Ärzt/innen sein, um auch dann handeln zu können, wenn zwischen den beteiligten Personen keine Einigung gelingt.
- Insgesamt geht das neue Erwachsenenvertretungsgesetz in die richtige Richtung eines verstärkten Ernstnehmens auch von eingeschränkter Selbstbestimmungsfähigkeit. Diese Aufgabe wird von allen Beteiligten Bemühen und Einfühlungsvermögen fordern. Denn Selbstbestimmung ist auch als eingeschränkte Fähigkeit ein Teil dessen, was wir als Würde eines Menschen empfinden, und welche unseren Respekt und die fürsorgliche Unterstützung braucht. ■

Ass. Prof. Dr. Andreas Michael Weiss



Jenseitsvorstellungen aus christlicher Sicht

Darüber nachzudenken ist für viele Menschen eine Provokation. Sie nehmen das, was da ist, als gegeben und wollen über so „fremde Ahnungen“ nicht „phantasieren“. „Tatsachen!“ ist ihr Schlagwort. Ist aber nicht die sicherste Tatsache, die auf uns zukommt, dass wir sterben werden? Und dann? – „Was heißt ‚und dann‘? Das weiß sowieso niemand. Also frage ich besser nicht danach“, antwortete mir vor kurzem, leicht unwillig, ein studierter Akademiker.

Wir Christen kapitulieren nicht vor der „Endlichkeit“ des Lebens. Wir glauben an ein Weiterleben nach dem Tod. Doch richten wir uns dabei ganz nach den Aussagen der Bibel: Wer dabei nur das gelten lässt, was ihm/ihr einfällt, denkt kurzsichtig. Es stimmt: „Keiner ist noch zurückgekehrt!“

Außer man liest die Bibel. Da steht in den „Evangelien“, dass Jesus Christus am Kreuz grausam gestorben ist, begraben wurde und dann tatsächlich „in ihrer Mitte stand und sagte: ‚Friede sei mit Euch!‘ – Und als sie es immer noch nicht glauben konnten, „den gebratenen Fisch nahm und vor ihren Augen aß“. (Lukas 24, 36–43)

Das ist nicht irgendwem eingefallen, sondern „passiert“ – wohl im Jahr 30 unserer Zeitrechnung – in Jerusalem/Israel. Aufgeschrieben haben es durchwegs

einfache Menschen, die Augenzeugen des Geschehens waren und dafür dann sogar gestorben sind.

Die Bibel sagt: Da ist etwas passiert, was niemandem einfallen hätte können, außer im Märchen. Was da steht, ist die „Offenbarung“ dessen, was hinter den Kulissen des Sichtbaren geschehen ist und für alle Menschen einmal als Tatsache erlebbar wird. In der Offenbarung des Johannes steht z. B. deutlich: „Er, Gott, wird bei ihnen sein... Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer... Denn was früher war, ist vergangen.“ (Apg 21,1–4)

Für jeden Menschen kommt die Zeit, mit seiner/ihrer Vergangenheit abzuschließen. Das war also mein Leben! · Das habe ich getan, gewollt, erlebt, gedacht, ersehnt, geträumt, ... Niemand wird sich darum drücken können, das Geschehene gelten

spiritualität

zu lassen. Das war mein Leben: manches sehe ich jetzt ganz anders und würde es gerne ungeschehen machen. Geht nicht! Es ist so geschehen. Wie werde ich zu diesen Tatsachen stehen? – Ich sehe sie jetzt „ungeschminkt“ und in ihrer vollen Bedeutung und Dauer-Wirksamkeit.

Um diese Wahrheiten bewusst zu machen, hat man vom „Jüngsten Gericht“ gesprochen. Besser wäre wohl, von der „persönlichen Einsicht“ zu reden. Denn egal, ob es Dir „schmeckt“ oder nicht: Dein Geist ist jetzt unbeschränkt - er sieht alles und weiß alles.

Dann wird unsere Reaktion auf diese Geistes-Entdeckung folgen. Das hätte ich nicht so gemeint. An diese Folgen habe ich nicht gedacht. Ich sehe, wie meine Entscheidung, das ungeplante Kind doch anzunehmen, ganze Generationen beeinflusst, ja (fast) gerettet hat...

Und auch das andere wird deutlich dastehen: Was blieb noch offen, was wurde nicht abgeschlossen? Was ist falsch gelaufen? Da war mein Nichtstun blöd und Laufen-lassen hat böse Folgen gehabt. Lügen und Schwindeln sind und bleiben falsch. Gott und das zu ihm Beten zu ignorieren, war dumm. Nur das ICH sehen, war kurzsichtig, denn jede/r ist wie eine Zelle im Organismus. Einige Talente hatte ich, die aber nicht entfaltet worden sind...

Ich stelle mir vor, dass jede/r betroffen „dastehen“ wird: Wie werde ich das jetzt glätten, los-werden? Wie werde ich mich versöhnen mit ...?

In der Bibel steht vom „Lohn“ für alles Gute. So zum Beispiel bei Mt 25, 34 „Kommt, Ihr vom Vater Gesegneten, nehmt das Reich in Besitz!“ und auch von den „Strafen“, die für alles Schlechte fällig sind, der Gerechtigkeit wegen (Mt 25, 41 ff); von der „Reinigungsphase“, die nun kommen muss, ehe ich reif bin

für die „Vollendung“, für das „große Fest“ Gottes, der uns von Anfang an geliebt hat.

Die Frage wird nicht sein, ob ER mich mag, sondern ob ich reif für diese Gemeinschaft mit IHM und allen Menschen bin. Da es keine Zeit mehr gibt, wird der „Prozess“ der Reinigung nicht in Jahren gemessen werden können. In der Kirchengeschichte hat man lange von „Fegefeuer“ und „Hölle“ gesprochen; bis man das so nivelliert (z. B. bei den „Ablass“-Streitereien) und in der Kunst verkitscht hat, dass man heute von der „Seelen-Reifung“ spricht. Klar ist aber auch, „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und

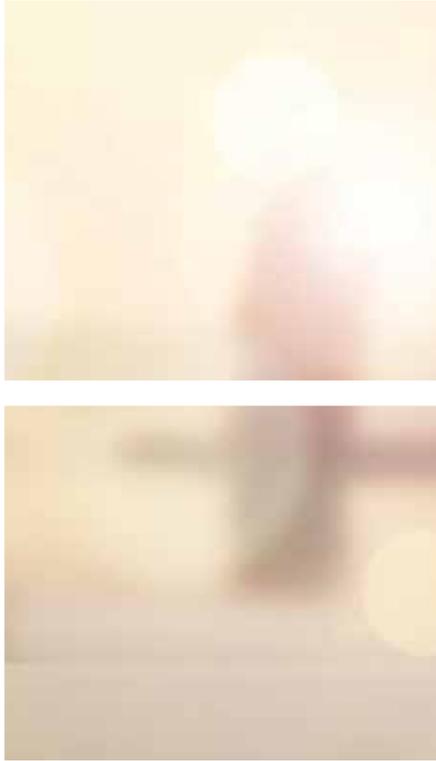


„Unsere Heimat ist im Himmel, von woher wir auch den Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus. Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umwandeln, dass er dem Leib seiner Herrlichkeit gleichgestaltet ist in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann“ ... (Phil 3, 20–21)

zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). Zwingen wird ER sicher niemanden. Nicht bei IHM zu sein, wird „Hölle“ bedeuten.

Deutlich bleibt die Grundaussage der Bibel wie sie z. B. im Philipperbrief des Hl. Paulus steht: „Unsere Heimat ist im Himmel, von woher wir auch den Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus. Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umwandeln, dass er dem Leib seiner Herrlichkeit gleichgestaltet ist in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann“ ... (Phil 3, 20–21) ■

Pfarrer Richard Schwarzenauer



Jenseitsvorstellungen im Islam

Was passiert „danach“ mit mir? Warum bin ich überhaupt auf Erden? Wohin zurück? – Selbstgespräche, die für jede/n unausweichlich sind. Irgendwann stellt sich der Mensch diese Fragen und beginnt, sich mit dem jetzigen, aber auch mit dem Leben danach zu beschäftigen.

„ Ein slawisches Sprichwort sagt: ‚Es sind die Lebenden, die den Toten die Augen schließen. Es sind die Toten, die den Lebenden die Augen öffnen.‘ Spätestens wenn der Mensch mit dem Tod im Familien- oder Freundeskreis konfrontiert wird, wird ihm klar, was dieses Sprichwort bedeutet.“

Der Tod kommt mit Sicherheit und wird niemanden schonen, ob jung oder alt, arm oder reich, schwarz oder weiß. Für jeden Menschen ist es vorgeschrieben. Es gibt zahlreiche Stellen im Qu‘ran, die davon sprechen: „Wo immer ihr seid, der Tod wird euch erreichen, auch wenn ihr in hochgebauten Burgen wäret“ (Sure 4, Vers 78). Es ist nur eine Frage der Zeit.

Der Tod, der das Ende des Lebens auf der Erde bestimmt, ist ein notwendiger Übergang und Teil des Weges, um nach dem irdischen Leben in der Nähe Gottes zu sein und in die nächste Dimension gelangen zu können. Der Islam betrachtet das Leben auf Erden als eine Zeit in einer vergänglichen Dimension und eine Voraussetzung, um in die nächste Dimension übertreten zu können.

Durch diesen Übergang wird das Leben zugleich anders wahrgenommen, als etwas was eine Fortsetzung hat, jedoch in einer anderen, neuen, unbeschreiblichen Dimension; in einer neuen Umgebung, eine Dimension, die ewig ist. Das hier ist kein Ende, es ist nur eine begrenzte Zeit in der Existenz jedes Ein-

zelen. Es ist eine Phase, die jeder durchgeht, um in die nächste Phase kommen zu können. Islam trennt sehr deutlich die Seele und den Körper. Der Körper ist die äußere Form, die das Leben auf der Erde ermöglicht. Er stirbt und wird verwesen. Die Seele aber ist unsterblich. Und die Seele geht in die nächste Dimension, um dort weiterleben zu können. Aber was ist mit dem Leben und Taten in dieser Dimension? Dem Islam zufolge soll jede/r dafür, was er/sie im irdischen Leben gemacht hat, Rechenschaft ablegen, und zwar am Jüngsten Tag. Das Hoffen auf Abrechnung gibt vielen Menschen Ruhe und Frieden, denn wenn die Menschen etwas nicht unter sich klären können, wird Gott als bester Richter richten und das gerechte Urteil bringen.

Durch diese Vorstellungen versucht der Mensch sein Leben so zu gestalten, dass er Andere nicht verletzt oder ihnen gegenüber falsch oder ungerecht handelt. Denn er weiß, irgendwann wird er dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Er führt sein Leben so, dass er an diesem Tag dann besser da steht und leichter seine Taten verantworten kann. Das Leben ist zudem ge-

spiritualität

richtet: schönes Leben in der Ewigkeit. Hier spielt die Hoffnung eine große Rolle, Hoffnung auf ein besseres Leben in einer anderen, besseren Dimension. Religion wird von manchen Gelehrten auch mit dem Wort Hoffnung übersetzt oder erklärt. Dadurch ist Hoffen auf besseres Danach nach diesen Gelehrten die Religion des Menschen. Schweres Leben im Diesseits wird auch oft als Hoffen auf besseres Leben im Jenseits verstanden. Um in diese Dimension zu kommen erfordert es etwas, was Tod heißt.

Über den Tod und das Sterben wird nicht oft gesprochen. Mittlerweile sind in vielen Milieus diese zu Tabuthemen geworden. Spätestens wenn die Krankheit einen überfällt oder wenn der Mensch durch einen Familien- oder Freundesverlust erschüttert wird, beginnt die Auseinandersetzung mit dem Thema Tod. Der Tod ist stets als Begleiter zu sehen. Er ist da und rüttelt den Menschen wach, wenn er einen trifft. Der Qur'an spricht über den Tod als etwas, was uns näher ist als unsere Schlagader. Der Prophet Muhammed (Friede sei auf ihn) definiert den Tod als Ermahner.

Muslime erhoffen sich ein besseres Leben in der nächsten Dimension. Ein Leben ohne Herausforderungen und Quälerei, ein Leben, in dem alle Menschen in Frieden und Harmonie leben, ein Leben ohne Neid und Eifersucht, wo nur Gerechtigkeit herrscht, wo Gemeinschaft weiter praktiziert wird. Auch Abschied soll im Diesseits in der Gemeinschaft erfolgen.

Am Sterbebett versammeln sich die Familienmitglieder und sprechen mit der Person. Das Glaubensbekenntnis wird oft erwähnt, um auf diese Art und Weise die Person an Gottes Existenz zu erinnern. Nachdem die Seele den Körper verlassen hat und der Arzt den Tod festgestellt hat, versammeln sich die Menschen im Haus um die Verbliebenen zu entlasten. Die Familie soll in diesen Tagen von den Nachbarn und Freunden versorgt und auch bekocht werden, da

mit sie genug Zeit hat, sich vom Verstorbenen zu verabschieden. Die Bestattung im Islam erfolgt nur mit dem Beilegen der Leiche in die Erde, am Friedhof. Die Friedhöfe befinden sich sehr oft außerhalb des Wohngebietes und der Verstorbene wird dorthin gebracht. Wenn ein Muslim stirbt, wird er auch rituell für sein Begräbnis vorbereitet. Diese Vorbereitung beinhaltet unterschiedliche Stufen: waschen, parfümieren, in die weißen Leinentücher wickeln und in die Erde legen. Männliche Verstorbene werden von Männern gewaschen, weibliche Verstorbene von Frauen. Eine Beerdigung am Sterbeort wird empfohlen, wobei auch ein Transport in das Heimatland des Verstorbenen, wenn dies sein oder ihr Wunsch war, erfolgen kann. Bei der Überführung kann ein Wagen benutzt werden.

Die begleitende Gemeinde geht hinter dem Leichnam her. Das Tragen des Verstorbenen, auch wenn es nur ein Stück ist, ist sehr verdienstvoll. Unerwünscht ist es aber, während der Überführung und des Tragens klagend zu weinen oder zu schreien. Leises Weinen ist nicht untersagt, besser ist es jedoch, geduldig und gefasst zu bleiben. Die Grabstelle wird so ausgerichtet, dass der oder die Verstorbene auf der rechten Seite liegt und das Gesicht im Grab nach Mekka zeigt. Bevor die Leiche in das Grab gelegt wird, verrichten die Versammelten das Totengebet. Dieses Gebet wird im Stehen verrichtet und alle, die sich dort befinden, verabschieden sich so von der/dem Verstorbenen.

Die einzige Abweichung von den Regeln des Islam ist, dass hierzulande Bestattungen ohne Sarg oder Urne nicht zulässig sind und der Verstorbene somit in einem Weichholzsarg und nicht nur im Leinentuch beerdigt werden muss. Feuerbestattungen sind im Islam ebenfalls nicht erlaubt, wodurch auch eine Urnenbestattung keine Option darstellt. ■

Mag. phil. Mevlida Mešanovic BEd, Institut für Katechetik und Religionspädagogik, Graz



Hospizhaus Tirol feierlich eröffnet

Mit einem feierlichen Festakt und einem Tag der offenen Tür wurde das Hospizhaus Tirol am 15. Juni 2018 seiner Bestimmung übergeben.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“
Cicely Saunders, Gründerin der Hospizbewegung

Geschäftsführer der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, Werner Mühlböck, schilderte die Entstehung des Hospizhauses, zu dem auf den Tag genau vor genau zehn Jahren die ersten Ideen niedergeschrieben wurden. In Hall sei dann ein Ort gefunden worden, wo Hospiz mitten im Leben stehe, nahe dem Zentrum und unmittelbar neben einem geplanten Schulgebäude.

Er erwähnte ein interessantes Detail dazu: „Bereits im Jahr 1342, als das Areal dem Krankenhaus Hall gewidmet wurde, stand in der Gründungsurkunde neben anderen Verwendungszwecken ein ‚Hospiz‘.“

„Der Baum“ als Grundelement des Gebäudes findet sich in mehreren Innenhöfen, aber auch in 367 Säulen,

die das von Tageslicht durchflutete Gebäude tragen. Im Erdgeschoß sind unter anderem ein Tageshospiz, die Büroräume des Mobilen Palliativteams und die Ambulanz untergebracht. Das von Ehrenamtlichen betriebene Hospizcafé soll ein Ort zum Genießen und Verweilen sowie zur Begegnung werden. Diesem gegenüber bietet eine Kapelle die Möglichkeit zu Einker und Stille. Außerdem beherbergt das Erdgeschoß Räume für die gesamte Verwaltung der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft und die Leitung des Ehrenamts.

Im ersten Stock befindet sich die Palliativstation, auf der 14 Patient/innen aufgenommen werden können, mit einem großen, zentralen, gemütlichen Wohnraum, dem Zirbenstüberl und der Wohnküche.

tageshospize

Im zweiten und obersten Stock wird Bildung großgeschrieben. Als „Laterne“ sollte diese auf das gesamte Bundesland und darüber hinaus strahlen. Die Tiroler Hospiz- und Palliativakademie will im wahrsten Sinne des Wortes Weit- und Ausblick bieten.

In ihren Grußworten betonte die Präsidentin von Hospiz Österreich: „Das neue Hospizhaus Tirol vereint alle Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung unter einem Dach und ist in dieser Form einzigartig in Österreich. Meine Bitte ist: erzählt weiter, was Ihr hier



seinen Grußworten betonte: „Es ist nicht das Geld der Landesregierung, sondern Ihr Geld als Bürgerinnen und Bürger.

Alles wurde einstimmig beschlossen, dies ist ein deutliches Signal an die Bevölkerung, dass wir ein soziales Land haben, das in allen Lebenslagen unterstützt.“

Um die Gesamtsumme von 12,2 Mio. Euro aufzubringen, sind auch Spenden in Höhe von 2,25 Mio. Euro in den Bau geflossen. Vorstandsvorsitzende der Tiroler



Foto v.l.n.r.:
Elisabeth Medicus
N. N.
Waltraud Klasnic
Künstler Helmut Bruch
Landeshauptmann Günther Platter
Elisabeth Zanon
Bischof Hermann Gletler
Werner Mühlböck
Christine Haas-Schranzhofer

geschaffen habt, es gibt noch Aufholbedarf. Die Regelfinanzierung der Hospiz- und Palliativversorgung ist nach wie vor eine bundesweite Herausforderung!“

Grundlage für das Gebäude ist ein weitsichtiger regionaler Strukturplan Gesundheit des Landes Tirol. Das offene Ohr der Landespolitiker zeigte sich auch in den Mitteln von 8,3 Mio. Euro, die das Land dafür bereitstellte, oder wie Landeshauptmann Platter in

Hospiz-Gemeinschaft, Elisabeth Zanon, dankte allen, die zum Entstehen des Hauses beigetragen haben.

Im Anschluss segneten Bischof Hermann Gletler und Superintendent Olivier Dantine das Gebäude, bevor es zum gemütlichen Teil und zu den Hausführungen überging. ■



Von „roots“ zu „lebensfreude“

20 Jahre Öffentlichkeitsarbeit in der Hospiz-Bewegung Salzburg. Geschäftsführer Christof S. Eisl führte ein Gespräch mit Ing. Mai Ulrich, der Leiterin der Bereiche Bildung und Öffentlichkeitsarbeit.

Christof S. Eisl: Du hast vor 20 Jahren in der Hospiz-Bewegung Salzburg mit der Erstellung der Hospiz-Zeitung begonnen. Was hat Dich zur Arbeit in der Hospiz-Bewegung geführt?

Mai Ulrich: Wie bei vielen Menschen, die sich ehrenamtlich in der Hospizarbeit engagieren, waren es eigene Betroffenheit und sehr persönliche Gründe, die mich geleitet haben. Die Erfahrungen mit der Krankheit meiner Mutter und ihrem frühen Tod haben mich schon als Kind mit der Hilflosigkeit der Erwachsenen, als Angehörige und als Lehrer/innen, konfrontiert.

Heute noch ist es für mich kaum begreifbar, wie stark das gesellschaftliche Tabu um das Thema Sterben, aber auch die familiäre Sprachlosigkeit dazu führen können, Kinder in dieser Situation mit ihren Gefühlen und Gedanken, Sorgen und Ängsten alleine zu lassen. Ähnliche Erfahrungen bekomme ich auch immer wieder von Lehrgangsteilnehmer/innen erzählt, die meiner Generation angehören.

Im Hinblick darauf, dass schwerwiegende Verluste bedeutsame, prägende Erfahrungen sind und Trauer ein wichtiger Prozess ist, der wieder Anschluss ans Leben ermöglicht, hat sich zum Glück in den letzten 50 Jahren im gesellschaftlichen Bewusstsein einiges verändert. Heute gibt es auch zahlreiche Angebote der Begleitung, gerade durch die Hospiz-Bewegung.

Da wollte ich mich schon früh engagieren. Ich habe nach dem Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung 1996 und eigener Psychotherapie zunächst ehrenamtlich in der Begleitung von sterbenden Menschen gearbeitet. Der Verein war damals noch recht familiär und das Team Salzburg Stadt gut überschaubar. Jede/r brachte neben der Begleittätigkeit auch andere Kompetenzen und Arbeitsleistungen ein.

Als 1998 die damalige Obfrau, Dr. Ursula Dechant, anregte, die Vereinszeitung „roots“, die sich bis dahin hauptsächlich an Mitarbeiter/innen gerichtet hatte,

öffentlichkeitsarbeit

zu erweitern, um Betroffene, Interessent/innen, im Sozial- und Gesundheitswesen Tätige und potentielle Spenderinnen und Spender auf unsere Angebote aufmerksam zu machen, habe ich mich beworben und im November 1998 mit einer 10-Stunden-Anstellung für Öffentlichkeitsarbeit begonnen.

Wichtige Unterstützung hatte ich in der Anfangszeit durch Ursula Holzhausen, die sich über mehrere Jahre ehrenamtlich in die redaktionelle Arbeit einbrachte, und durch die ehrenamtliche Begleiterin Erika Schafleitner, die viele Stunden dem Korrekturlesen widmete und ihre Anregungen einbrachte. Ihnen beiden bin ich heute noch besonders dankbar.

Wie waren Deine ersten Erfahrungen bei der Zeitungserstellung, als es darum ging, aus einer Mitgliederinformation eine Form der Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln? Und wie wurden die Themen, inhaltlichen Schwerpunkte und geeigneten Autor/innen für die Zeitung gefunden?

Um ehrlich zu sein, war es hauptsächlich „learning by doing“. Ich hatte ja keine Ausbildung im journalistischen Schreiben. Letztlich habe ich wohl versucht, das, was mir persönlich interessant erschien oder mir als Außenstehende – vor dem Hospiz-Lehrgang – interessant erschienen wäre, aufzugreifen und zum Thema zu machen.

Dann waren natürlich sehr bald der Aufbau und die Entwicklung des Tageshospizes zu beschreiben und dieses neue Angebot bekannt zu machen.

Während die ersten Beiträge hauptsächlich aus der ehrenamtlichen Arbeit in der mobilen Begleitung kamen, war es ab 2000 interessant und folgerichtig, auch medizinische und pflegerische Aspekte aufzugreifen und ergänzend den sozialen und spirituellen Bedürfnissen von Menschen in der letzten Lebenszeit und deren Angehörigen Aufmerksamkeit zu widmen.

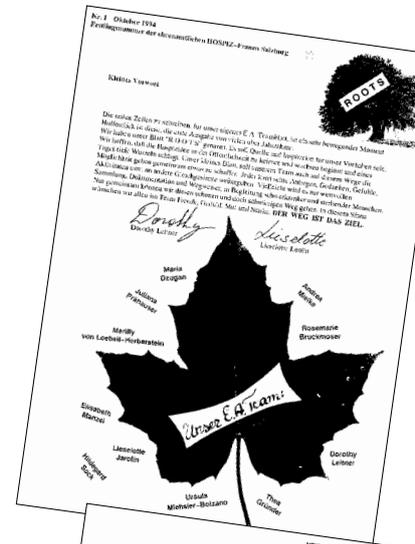
Besonders Sr. Madlen Büttler, eine Hospizfrau der ersten Stunde in Salzburg, konnte viele Bereiche der Hospizarbeit durch ihr Mitwirken einbringen und damit die Öffentlichkeitsarbeit bereichern. Sie war über viele Jahre Pflegedienstleiterin des Albertus-Magnus-Hauses, einem Pflegeheim der Caritas, das auch das erste Büro und einen Besprechungsraum für die Dienstbesprechungen des ehrenamtlichen Hospizdienstes zur Verfügung stellte.

Auch Dr. Irmgard Singh, seit Beginn des Tageshospizes leitende Ärztin, war eine Stütze, wenn es darum ging, die wachsende Hospizarbeit in Salzburg sichtbar und greifbar zu machen.

Die Themen ergaben sich zum einen durch die Erfahrungen in der unmittelbaren Begleitarbeit, zum anderen durch nationale und internationale Entwicklungen und rechtliche Bestimmungen. So ist beispielsweise die Patientenverfügung ein Instrument, das erst im Laufe der letzten 20 Jahre auftauchte, sich mit dem Gesetz 2006 weiterentwickelte und jetzt wieder vor einer Neuerung steht.

Zusätzlich versuchten wir von Anfang an, die vier Ebenen des Menschen und seiner Bedürfnisse – körperliche, soziale, emotionale und spirituelle – thematisch einzubringen und neben ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen auch kompetente Personen aus Medizin, Pflege, sozialer Arbeit, Seelsorge, Wissenschaft und Kultur für Beiträge anzufragen. Alle stellten sich dafür ehrenamtlich zur Verfügung.

Auch Veranstaltungen wie unsere Benefizkonzerte und vor allem der seit 2007 traditionell im Herbst stattfindende Salzburger Hospiztag mit den vielfältigen Tagesthemen boten die Möglichkeit, auf unsere Anliegen, unsere Arbeitsweise und unsere Angebote im Sinne der betroffenen Menschen öffentlich aufmerksam zu machen. Die Beiträge der Referent/





öffentlichkeitsarbeit

innen, Vortragenden und Teilnehmer/innen flossen regelmäßig in die „lebensfreude“ ein.

Die ersten Jahre waren noch stark von „Heimarbeit“ und Improvisation geprägt. Was ist Dir aus dieser Zeit in besonderer Erinnerung?

Da ich neben meiner Arbeit in der Hospiz-Bewegung noch eine andere berufliche Aufgabe in der Betreuung körperbehinderter Kinder an einer Schule bzw. danach in der Lebenshilfe hatte und meine eigenen Kinder noch im Vor- bzw. Volksschulalter waren, haben sich die zehn Arbeitsstunden pro Woche meist auf die Dienstagabende und -nächte verteilt oder auf Wochenenden, an denen die Kinder bei ihrem Vater waren.

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich einmal an einem Aschermittwoch, nach dem dringenden Fertigstellen einer Zeitungsausgabe, in den frühen Morgenstunden durch die Stadt heimfuhr und von einer Polizeikontrolle angehalten wurde, die mich „einlud“ in den Alkomaten zu blasen. Ich war ganz verwirrt, hatte ich doch übersehen, dass gerade der Fasching zu Ende gegangen war und die Polizei die angetrunkenen Fahrer/innen „aus dem Verkehr fischen“ wollte.

Heimarbeit war vor allem der Zeitungsversand. Da mussten Adressetiketten geklebt, die Exemplare nach Postleitzahlen sortiert, zu Paketen gebunden und für den Versand mit der Post fertig gemacht werden.

Obleich immer Ehrenamtliche zum Helfen bereitstanden – eine Praxis, die wir ja bis 2011 beibehalten haben und bei der sich ja auch Deine ganze Familie immer wieder engagiert hat, – gab es Gelegenheiten, wo es zeitlich so knapp war mit der Auslieferung, dass Oskar Pointecker von der damaligen Agentur und Druckerei die Schachteln mit den frischen Zeitungen zu mir nach Hause in den 2. Stock lieferte und an den nächsten Tagen mein Wohnzimmerboden mit

Zeitungsstößen, Etikettenpapier und Nylonschnüren übersät war. Da waren es allerdings erst rund 1200 Exemplare, heute sind es zehnmal so viele.

Auch das Erscheinungsbild der Hospiz-Zeitung hat sich im Lauf dieser 20 Jahre mehrfach verändert und sich dem Zeitgeist in positiver Weise angepasst. Gerhard Scheuer, „agentur für dialog“, ist nun schon seit vielen Jahren ein hilfreicher Begleiter, wenn es um Gestaltung und Bildmaterial geht, die die Angebote und „Botschaften“ der Hospiz-Bewegung lebendig werden lassen oder um Homepage und Informationsbroschüren. Diese Zusammenarbeit war stets unkompliziert und sehr wertvoll. Vielen Dank!

An welche Inhalte und Artikel erinnerst Du Dich besonders? Welche Reaktionen auf Zeitungsausgaben sind Dir im Gedächtnis geblieben?

Besonders berührend war es natürlich immer, wenn von schwerer Krankheit betroffene Menschen und deren Angehörige zu Wort kamen und aus erster Hand schilderten, welche Herausforderungen sie sich gegenüber sahen und wie sie diese bewältigten. Dabei war natürlich auch der hohe Wert der Angebote hospizlicher Begleitung – mobil oder im Tageshospiz – gut erkennbar.

Auch die Arbeit der Ehrenamtlichen, deren mitmenschlicher Zugang und der ideelle Gewinn, den sie aus ihrem Engagement zogen, wurde zu bereichernden Beiträgen.

Ganz besonders viele Reaktionen und große Nachfrage hatten wir immer zu verzeichnen, wenn es um das Thema Kinder und Tod ging. Sei es, dass der vorgeburtliche oder frühe Tod eines Kindes und die betroffenen Eltern, Geschwister oder andere Zugehörige im Mittelpunkt standen, oder ob es um das Erleben von Tod und Trauer im Kinder- oder Jugendalter als Mitbetroffene ging.

öffentlichkeitsarbeit

Dabei war wieder zu spüren, dass das Tabuthema Tod dort noch immer viel stärker wirkt als in der Gesellschaft ohnehin schon.

Die Initiierung des Grabes für stillgeborene Kinder durch Anita Stadler im November 2004 war da ein Riesenschritt und ihre persönliche Geschichte ist mir heute noch lebendig in Erinnerung.

Wichtige Ausgaben waren auch die 2001 und 2006 herausgegebenen Schmerzbrochüren, die sich nicht nur für Laien als interessant, sondern speziell auch für Ärzt/innen als hilfreich erwiesen.

Aber auch das Interview mit Hildegard Teuschl, österreichische Hospizpionierin, in der Zeit ihrer schon fortgeschrittenen Krebserkrankung oder die Entwicklung des Trauerbereiches als eigenständige Angebots-schiene haben mich persönlich gerührt und gefreut.

Was macht Dir besondere Freude an dieser Form der Öffentlichkeitsarbeit?

Durch die langjährige Arbeit in der Hospiz-Bewegung Salzburg und an der Zeitung „lebensfreude“ konnte ich natürlich die Entwicklung der Hospizarbeit in Salzburg und Österreich hautnah verfolgen und meine Begeisterung für das Anliegen, Menschen in der letzten Lebenszeit und deren Angehörige in ihrer Trauer zu begleiten, teilen und mitteilen.

Was sich da alles entwickelt hat: Die Haltung weg vom Besserwissen der Professionalisten hin zum Begleiten und Beistand leisten als Mitmensch. Die Angebote im Bereich der Kinderhospizarbeit, in der Begleitung sehr alter Menschen und das breite, niederschwellige Angebot für trauernde Menschen aller Altersstufen. Die Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Sozialorganisationen und vieles mehr. Das ist sehr wertvoll.

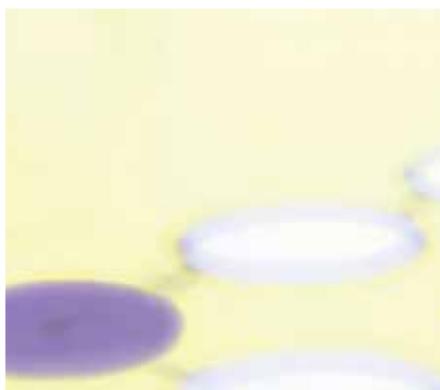
Das Vertrauen und den damit verbundenen Freiraum in der Themenwahl und in der Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit mit Vorträgen, Artikeln und Veranstaltungen haben mir stets die langjährige Obfrau Dr. Maria Haidinger, und Du als Geschäftsführer gegeben, wofür ich mich herzlich bedanken möchte.

Freude macht und macht mir noch immer die enge und gute Zusammenarbeit im Hauptamtlichen-Team der Hospiz-Bewegung, innerhalb der Landesleitung, mit dem Tageshospiz und den regional tätigen Einsatzleiterinnen, mit den Mitgliedern des Öffentlichkeitsbeirates, der über viele Jahre vom Vorstandsmitglied Dr. Alois Grüner kompetent und warmherzig geleitet wurde, aber auch mit den vielen hochengagierten ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den unterschiedlichsten Funktionen. Alles geschieht letztlich im Miteinander, indem wir uns gegenseitig Impulse geben, diese aufnehmen und umsetzen.

Meine beiden Aufgabengebiete neben der Öffentlichkeitsarbeit, der Bildungsbereich im Rahmen der Hospiz- und Palliativakademie, und die Öffentlichkeitsarbeit, befruchten und fördern einander auch gegenseitig. Dort spüre ich den gesellschaftlichen Wandel und das steigende Interesse an adäquater Betreuung und Begleitung am Lebensende und in der Trauer besonders. Dabei mitwirken zu dürfen, macht unter anderem meinen Beruf zum schönsten, den ich mir vorstellen kann.

Liebe Mai, herzlichen Dank für das Interview. Besonders herzlich bedanke ich mich im Namen der Organisation aber für Deine jahrelange qualitätsvolle Öffentlichkeit, die Du mit so viel Herz betreibst. ■





Spielregeln der Trauer

Schwerwiegende Verluste und Zeiten der Trauer konfrontieren uns mit intensiven Gefühlen. Neue Erfahrungen mit unserer Umwelt und mit uns ungewohnten Bedürfnissen tauchen auf. Wir sprechen davon, dass Trauern ein höchst individueller Prozess sei, bei dem wir nur auf unser eigenes Empfinden und unsere Wünsche vertrauen sollten.

Doch gibt es gesellschaftliche, institutionelle, kulturelle und familiäre Spielregeln dafür, wie wir uns in der Trauer zu verhalten haben, ob unser tiefes Gefühlschaos dem Anlass angemessen und sozusagen „normal“ ist. Wie können wir erkennen, was uns und trauernden Menschen, denen wir begegnen, tatsäch-

lich gut tut, was stärkt und unterstützt? Vorträge zu den Themen Trauer und Angebote der Trauerbegleitung sowie der Austausch in Gesprächsrunden und Workshops sollen zu einem offeneren Umgang mit der eigenen Trauer und der Begegnung mit Menschen in Verlustsituationen ermutigen. ■

Spielregeln der Trauer

Termin:

Donnerstag, 11. Oktober 2018
09.00–17.00 Uhr

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil
Ernst-Grein-Straße 14
5020 Salzburg

Kosten Tagesprogramm:

45 Euro inkl. Mittagessen
35 Euro ohne Mittagessen

Referentin:

Dr. Tanja M. Brinkmann, Sterbebegleiterin, Bestatterin, Trauerberaterin, Bremen
Poli Zach-Sofaly, Aufbau und langjährige Leitung der Kontaktstelle Trauer Wien

Anmeldung:

Hospiz-Bewegung Salzburg
0662 / 82 23 10 oder
info@hospiz-sbg.at (mit Name, Tel.-Nr.)

Die Anmeldung zu den gewünschten Workshops erfolgt vor Ort.

Moderation Brigitte Trnka

hospiztag 2018

Workshop und Gesprächsrunden zum Thema „Spielregeln der Trauer“

- A₁** **Schuld macht Sinn!**
Schuldvorwürfe treten bei Krankheit, Tod und Trauer häufig auf. Der Workshop zeigt, dass sie nicht nur sinnvoll, sondern sogar überlebenswichtig sind und wie wir ihnen begegnen können.
Tanja M. Brinkmann
- B₁** **Das ist ein Trauerspiel...**
Szenen, denen Trauernde im Alltag begegnen oder denen sie begegnen könnten, um wirkliche Begleitung zu erfahren, werden zusammen entwickelt und spielerisch umgesetzt.
Sonja Göttle
Anna Lukasser-Weitlaner
- C₁** **In unserer Familie trauern wir so...**
Familien haben ganz eigene Spielregeln und ungeschriebene Gesetze, wie Gefühle ausgedrückt und gelebt werden. Dies gilt auch für Zeiten der Trauer. Neues fordert heraus, doch können Möglichkeiten des tröstenden Miteinanders mit unseren Kindern und Jugendlichen entstehen.
Evelyn Schwarz
- D₁** **Das vergeht. – Das bleibt.**
Kraftquelle Natur in leidvollen Lebensphasen. In der Natur sind wir zugleich mit Beständigkeit und Vergänglichkeit konfrontiert. Rund um St. Virgil können wir das Vergängliche sowie das Bleibende als Schmerz und als Trost wahrnehmen.
Daniela Lichtmannegger
- E₁** **Was soll ich nur sagen?**
Gespräche mit Trauernden fallen uns oft schwer, weil die konventionellen „Regeln“ des Umgangs und unser Mitgefühl nicht immer vereinbar scheinen. Doch oft braucht es wenig Worte für eine echte und tröstende Begegnung.
Astrid Leßmann
- F₂** **Das hätte ich Dir noch gerne gesagt...**
In der Zeit der Trauer beschäftigen uns oft Gedanken über das, was offen und ungesagt blieb. Schreiben und der Austausch darüber kann uns helfen, unseren Gefühlen und Gedanken Ausdruck zu verleihen.
Gabriela Kainberger-Riedler
- G₂** **Ich tanze meine Trauer und meine Freude**
Musik kann uns mit ihrer Melodie, ihrem Klang und ihrem Rhythmus dazu verführen, in Bewegung zu kommen und dem Ausdruck zu geben, was in uns lebendig ist.
Andrea Gruber
- H₂** **Fühlen heilt.**
Zeiten der Veränderung bringen oft Verunsicherung mit sich. Die damit verbundenen intensiven Gefühle wahrzunehmen, zuzulassen und auszudrücken hat heilsame Wirkung. Der Workshop möchte ermutigen, Gefühle „ins Spiel zu bringen“.
Gerlinde Rothe, Angela Biber
- I₂** **Ich bin da.**
Texte, Lieder und Tänze können gerade in Zeiten der Trauer spirituelle Impulse geben und Trost spenden.
Lieselotte Jarolin, Irmgard Singh
- J₂** **Abschied nehmen – aber wie?**
Mit dem Verlust eines Menschen scheinen tausend Fäden und mehr, die geknüpft waren, plötzlich wie durchtrennt. Rituale können uns helfen, die Verbindung mit dem Du zu würdigen und für immer zu stärken.
Brigitta Griebel
- X₁** = Workshop dauert 90 Minuten, es ist nur einer wählbar.
- X₂** = Workshop dauert 45 Minuten, es können daher zwei verschiedene gewählt werden.
- Weiters können Sie sich bei Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg über die Kontaktstelle Trauer, über Angebote der Begleitung in schwerer Krankheit und nach einem Verlust sowie über unser Bildungsangebot informieren.

angebote für trauernde menschen



Kontaktstelle Trauer

Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg
Leitung: Evelyn Schwarz,
Dipl. Erwachsenenbildnerin,
Trauerbegleiterin

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at/kontaktstelle-
trauer
0662/82 23 10-19 oder
0676-84 82 10-554

Anmeldung Veranstaltungen

Bitte telefonisch: 0662/822310
(falls der Anrufbeantworter läuft,
hinterlassen Sie bitte neben dem
Veranstaltungstitel Ihren Namen
und Ihre Telefonnummer)

Infos und Anmeldung Sprechstunde

Dienstag, 8:30–12:30 Uhr und
nach Vereinbarung
Da wir uns ausreichend Zeit für
Sie und Ihre Anliegen nehmen
möchten, ersuchen wir Sie um
Voranmeldung zur Sprechstunde.

Trauer braucht Worte

Schreiben kann helfen, Gedanken
zu sortieren und Gefühlen Aus-
druck zu verleihen, um so wieder
Ordnung in das innere Chaos zu
bringen.

Termine & Ort:

6.9. | 25.10. | 29.11.2018
jeweils Do, 18:00–19:30 Uhr
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gabriela Kainberger-Riedler,
Schreibpädagogin,
Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort

Trauerspaziergänge

Ein kurzes Stück Weg mit Gleich-
gesinnten gehen, sich austau-
schen, die Kraft der Natur spüren,
um wieder Zuversicht und Kraft zu
tanken. Gehzeit ca. 1,5 Stunden,
Möglichkeit zur Einkehr.

Termin & Ort:

1.9. | 27.10. | 1.12.2018
Sa, jeweils 10:00–11:30 Uhr
Treffpunkt:

Lebensraum Tageshospiz,
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gabriela Kainberger-Riedler,
Schreibpädagogin,
Trauerbegleiterin

Kosten:

Teilnahme kostenlos

Trauer & Tanz

In einfachen Kreiständen der Mu-
sik und dem Inneren nachspüren.
Keine Tanzerfahrung erforderlich!

Termin & Ort:

19.9. | 17.10. | 21.11.2018
jeweils Mi, 18:00–19:30 Uhr
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Andrea Gruber, Tanzleiterin,
ehrenamtliche Trauerbegleiterin,
Erwachsenenbildnerin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort

Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession
und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und
Gehen ist jederzeit möglich.

Termine & Ort:

8.9. | 20.10. | 17.11. | 15.12.2018,
Sa, jeweils 10:00–12:00 Uhr
Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Kosten:

8 Euro (inkl. Getränke & Kuchen)
keine Anmeldung erforderlich –
offene Gruppe!

Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff,
Trauerbegleiterin
Wolfgang Popp, ehrenamtlicher
Hospiz- und Trauerbegleiter

*Eine Veranstaltung der Hospiz-
Bewegung Salzburg in Koopera-
tion mit dem Bildungszentrum
St. Virgil.*

Offene Trauergruppe im Tennengau

Termine & Ort:

17.9. | 15.10. | 19.11. | 17.12.2018
jeweils von 18:30–20:00 Uhr
Landesklinik Hallein (SR 2)
Bürgermeisterstraße 34, Hallein

Begleitung:

Birgit Rettenbacher und Mitar-
beiter/innen des Hospizteams
Tennengau

Kosten:

kostenlos; keine Anmeldung er-
forderlich – offene Gruppe!

+++

Infomaterial Kontaktstelle Trauer

+++



Broschüre „trauer und trost“

+++

0662/82 23 10-19

+++



Infofolder

+++



Geschlossene Trauergruppe

In einer Gruppe mit festem Personenkreis werden wir uns an 8 Abenden mit verschiedenen Themen der Trauer und Alltagsbewältigung auseinandersetzen. Durch die Verbindlichkeit der Teilnahme und den Charakter der „Geschlossenheit“ kann eine vertraute Atmosphäre entstehen. Die Treffen sind inhaltlich aufeinander abgestimmt sowie strukturiert durch rituelle, kreative und meditative Elemente. Die Arbeit an der eigenen Trauer wird dadurch unterstützt und in Fluss gebracht. Ein Vorgespräch mit der Leiterin der Kontaktstelle Trauer ist erforderlich.

Termin & Ort:

9.10. | 23.10. | 6.11. | 20.11. | 4.12. | 18.12.2018
8.1. | 22.1.2019

jeweils von 18:00–20:00 Uhr
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Kosten:

50 Euro für 8 Abende inklusive Materialkosten (zu zahlen als Gesamtbetrag am 2. Abend)

Wechselnde Pfade

Es ist eine achtsame Wanderung rund um den Hintersee für Menschen nach einem Verlust. Vier Stationen mit Ritualen laden zum Innehalten ein. Sie geben Zeit, neuen Gefühlen Raum zu schaffen. Der Rest des Weges ist offen: für Gespräche, für Stille, für Gedanken und Fragen, die kommen dürfen. „Was hat sich bei mir verändert durch den Verlust?“ „Musste ich mich neu orientieren und was hilft mir dabei?“ „Wird es je wieder so, wie es vorher war?“ Die gemeinsamen Gespräche und der Austausch mit Menschen in ähnlichen Situationen können verbinden und stärken. Die Herausforderungen der Trauer werden ein Stück weit gemeinsam getragen. Die Natur umrahmt die Wanderung mit ihren Gaben am Wegesrand und mit einzigartigen Bildern des Sees.

Termin & Ort:

Sa, 20.10.2018, 9:00–12:00 Uhr
Treffpunkt: Parkplatz Bundesforste Hintersee, Seestraße, 5324 Vordersee

Begleitung:

Alexandra Moche, Einsatzleiterin Hospizteam Flachgau Neumarkt und ehrenamtliche Trauerbegleiterinnen

Kosten:

Teilnahme kostenlos

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation. Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin & Ort:

1.10. | 5.11. | 3.12.2018
jeweils von 19:00–21:00 Uhr
Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Begleitung:

Erni Ehrenreich, Evelyn Schwarz, Andrea Gruber, Gabriela Kainberger-Riedler, alle ehrenamtliche Trauerbegleiterinnen

Kosten:

kostenlos; keine Anmeldung erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

„Das Leben wieder schmecken“ – Kochen für Trauernde

In Zeiten der Trauer kann es hilfreich sein, mit Menschen zusammen zu kommen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und sich im gemeinsamen Kochen, im Austausch und Tun Unterstützung geben.

Wir werden einfache Gerichte gemeinsam zubereiten und essen. Dabei können sich ganz zwanglos Gespräche über Trauer, Erlebnisse, Gefühle und Rituale ergeben.

Termin & Ort:

Di, 18.9.2018, 10:00–13:00 Uhr
Di, 13.11.2018, 17:00–20:00 Uhr
Di, 22.1.2019, 10:00–13:00 Uhr
Lebensraum Tageshospiz/Küche,
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Erni Ehrenreich,
Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort



Vom Bach zum Meer.

„Nicht Bach sondern Meer sollte er heißen.“ So lautet die vielzitierte Aussage Beethovens über die Bedeutung seines großen Vorgängers, der freilich damals eher den Komponisten bekannt als in Konzertprogrammen vertreten war.

Die zumeist unterschlagene Fortsetzung des verknappten Zitats liefert den Grund der Bewunderung für diesen Meilenstein in der Musikgeschichte: nämlich „wegen seines Reichtums an Tonkombinationen und Harmonien.“ Der Rang eines Tondichters bemisst sich auch an der Zahl und Dichte späterer Bearbeitungen, welche über bloße Anspielungen hinausreichen. Und für dieses Kriterium steht im Falle Bach ein schier unbegrenztes Ausmaß an Beispielen zu Gebot – von Mozarts Adaptierungen Bachscher Fugen über die Cello-Sonate Alexander Borodins bis hin zu den berühmten Klavierversionen von Ferruccio Busoni. Am bekanntesten ist aber wohl das Ave Maria von Bach-Gounod, bei dem der französische Musiker ein Präludium Bachs zur Vertonung von Anrufung und Gebet an die Gottesmutter verwendete.

Das Programm des diesjährigen Benefizkonzerts ist ausschließlich bekannten Orchesterstücken Johann Sebastian Bachs gewidmet. Sie stammen durchwegs aus einer Periode, in der dieser vor seinem späteren Tätigkeit als Leipziger Thomaskantor am Hofe von Köthen von 1717 bis 23 als „Capellmeister und Director derer Cammer-Musiquen“ wirkte. Dieser Episode

seiner künstlerischen Biographie entstammen demnach die meisten seiner Orchesterwerke, unter denen einige Glanznummern im Benefizkonzert erklingen werden.

Die Vier Suiten, vom Komponisten noch Ouvertüren genannt, enthalten jeweils nach einem Einleitungssatz eine Reihe von Tanzformen und stellen durchwegs virtuose Ansprüche an das Orchester und die jeweiligen Solisten. So gilt die rasche Badinerie am Ende der zweiten Suite (h-moll) als Prüfstein für angehende wie auch arrivierte Flötisten. Die bekannteste Nummer der dritten Suite (D-Dur) ist das Air an der zweiten Stelle, diesmal kein Tanzsatz, sondern eine melodisch und harmonisch eingängige Nummer, die dem Hörer auch in verschiedenen Bearbeitungen bekannt sein dürfte. Für Geige und Orchester hat Bach drei namhafte Werke komponiert. Zwischen den Stücken in a-moll und d-moll (letzteres ein Doppelkonzert für zwei Soloviolen) steht das froh und festlich ausgerichtete ‚Geschwister‘ in E-Dur. In der für das Genre typischen Dreisätzigkeit bildet der Mittelteil, ein stimmungsvolles Adagio, den Ruhepunkt zwischen den beschwingten und mitreißenden Eck-

benefizkonzert

sätzen. Dieses Konzert findet sich im Repertoire aller berühmten Geiger in Vergangenheit und Gegenwart.

Die sechs Brandenburgischen Konzerte gelten als der erste große symphonische Zyklus in der Geschichte dieser Spezies. Das knappe dritte Konzert (G-Dur) ist auf Streichinstrumente beschränkt, und der übliche langsame Mittelteil wird bloß symbolisch durch zwei überleitende Akkorde vertreten. Der klangliche Ablauf der beiden Sätze erinnert in seiner durchgängigen melodischen Verzahnung geradezu an ein Perpetuum mobile.

Während Johann Sebastian Bach wegen seiner eher geradlinigen Laufbahn, seiner souveränen Lebensführung und aufgrund seiner integren Persönlichkeit keinen anziehenden Gegenstand für eine Darstellung in der Gattung des Musikerromans (wie etwa Mozart, Schubert, Wagner oder Verdi) bildete, hat sein ältester hochbegabter, aber menschlich unsteter und zerrissener Sohn einen Herold gefunden, der freilich die reale Biographie im Stile der Epoche romantisierte. Albert Emil Brachvogels Friedemann Bach (1858) hat

mit der Neuerweckung des Leserinteresses freilich ein phantastisches und verzerrtes Bild dieses Bachsohnes geschaffen, das fast ein Jahrhundert lang sogar in die Musikgeschichtsschreibung hineinwirken konnte. Seine ‚kulturarchäologische‘ Ambition deklariert der Autor selbst umständlich im Vorwort zu seinem Buch: „Mit Verehrung, Liebe und Nachsicht sollen und wollen wir die alte Mutter Rokoko ansehen und bedenken, dass sie uns an ihren Brüsten großgesäugt, daß sie die Quelle fast aller unserer Gedanken und Anschauungen ist, und wir nichts wären ohne sie.“ Immerhin glaubt in unseren Tagen der Autor Jens Johler selbst in der Vita von Vater Bach verborgene Momente und rätselhafte Züge entdeckt zu haben, die er zu einer biographie romanesque mit dem verräterischen Titel „Die Stimmung der Welt“ ausbaut.

Doch zurück zur Schlussnummer des Benefizkonzertes, das ganz im Zeichen des Meisters der Barockmusik steht. Das schwingvolle Allegro des Dritten Brandenburgischen Konzerts entlässt gewiss ein hochgestimmtes Publikum, das freilich – wie zu erwarten ist – wohl noch auf eine Zugabe hofft. ■

*Ein Artikel von Oswald Panagl
zum heurigen Benefizkonzert
der Hospiz-Bewegung Salzburg.*



Benefizkonzert zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg

Programm:

- Johann Sebastian Bach
- Orchestersuite Nr. 2 und Nr. 3
 - Konzert für Violine und Orchester in E-Dur
 - Brandenburgisches Konzert Nr. 3

Termin/Ort:

10. November 2018, 19:30 Uhr in
der Großen Aula der Universität Salzburg

Mitwirkende:

Philharmonie Salzburg unter
der Leitung von Elisabeth Fuchs
Ahran Kim, Flöte (Solistin)
Matej Haas, Violine (Solist)

Kartenvorverkauf:

Zu 35 und 25 Euro bei:
Hospiz-Bewegung Salzburg
Telefon 0662/82 23 10
info@hospiz-sbg.at



HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE SALZBURG

Hospizliche Begleitung und Palliative Care sollen für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit, welche die Hospiz- und Palliativakademie Salzburg anbietet. Nebenstehend finden Sie unser Angebot. Mehr erfahren sie unter: 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

Infos finden Sie auch auf www.palliative.at

seminare, lehrgänge & kurse

Einführungsseminar: Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses zweitägige Seminar gibt Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Termine 2018:

Termin 1:

Fr, 21.9.2018 (9:00–21:00 Uhr) & Sa, 22.9.2018 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:

Fr, 30.11.2018 (9:00–21:00 Uhr) & Sa, 1.12.2018 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Lehrgang: Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

Termine:

Lehrgang 44:

1. Block: Do-So, 21.–24.2.2019 (Selbsterfahrung)
2. Block: Do-So, 21.–24.3.2019 (Kommunikation)
3. Block: Do-So, 16.–19.5.2019 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: Mi-Sa, 3.–6.7.2019 (Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag/Rückzahlung:

240 Euro je Block/Gesamtbetrag 960 Euro, zahlbar in vier Raten. Der Betrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (960 Euro) in drei Raten rückerstattet.

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
In Kooperation mit BZ St. Virgil

Lehrgang: Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Vorschau 2019/2020. Zielgruppe sind Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen), Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen, Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

Termine IDIS 24:

9.10.2019 – 2.10.2020
4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen sowie 1 Block zu 4 Tagen

1. Block: Mi–Fr, 9.–11.10.2019
2. Block: Mi–Fr, 15.–17.1.2020
3. Block: Di–Fr, 24.–27.3.2020
4. Block: Mi–Fr, 1.–3.7.2020
5. Block: Mi–Fr, 30.9.–2.10.2020

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

2.220 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
www.palliative.at



seminare, lehrgänge & kurse

Aufbaukurs f. Ehrenamtliche: Kinderhospizarbeit

Zielgruppe sind ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/innen mit Hospiz-Ausbildung, die bereits eingehende Erfahrung in der Begleitung schwerkranker, sterbender und trauernder Menschen haben und sich für Arbeit mit Kindern und in Familien mit Kindern interessieren.

Einführungsabend:

Termin & Ort folgen

Referent/innen:

Dr.ⁱⁿ Regina Jones, Kinderonkologin
Mag.^a Silvia Dovits, Psychotherapeutin

Termine:

- 1. Block: Do, 1.11.–Sa, 3.11.2018
„Das kranke Kind“
- 2. Block: Do, 6.12.–Sa, 8.12.2018
„Das System Familie“
jeweils Do, 18:30–21:00,
Fr, 9:00–18:30 & Sa, 9:00–18:00

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

390 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Bitte mit Lebenslauf, kurzer Motivation und Bestätigung über den Hospiz-Lehrgang.

Aufbaulehrgang Trauerbegleitung: „Dasein für Trauernde“

Vorschau 2019. Die Teilnehmer/innen sind in der Lage, Trauernde über die passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten und Einzelbegleitungen durchzuführen. Begleitung in erschwerter und komplizierter Trauer sowie alternative Angebote zur Trauerbegleitung (Initiieren von Abschiedsritualen, Gestalten von Gedenkfeiern, offene und geschlossene Trauergruppen u.a.) sind weitere Einsatzbereiche der Lehrgangsabsolvent/innen.

Formale Voraussetzungen:

- Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung (nach Standards des Dachverbandes HOSPIZ Österreich) *oder*
- Ausbildung in Psychotherapie, Psychologie, LSB, Medizin oder einem Pflegeberuf, wenn mindestens je 40 UE Selbsterfahrung und Gesprächsführung sowie Erfahrung in Trauerbegleitung und Kenntnisse der psychosozialen Angebote rund um Sterben, Tod und Trauer nachgewiesen werden können *oder*
- Einführungsseminar zum Lehrgang für Trauerbegleitung (nach Curriculum der BAT)

Persönliche Voraussetzungen:

Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit persönlichen Verlust Erfahrungen und die Bereitschaft, sich in einer Gruppe darüber auszutauschen; respektvoller Umgang mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen. Von der Teilnahme wird abgeraten, wenn jemand derzeit in der Auseinandersetzung mit schwer-

wiegenden Ereignissen/Erfahrungen, z. B. Todesfall, schwere Erkrankung, Trennungen, steht.

Einführungsabend:

Termin wird noch bekannt gegeben.

Termine:

- 1. Block: 28.2.–1.3.2019
(Trauertheorie, Selbsterfahrung)
- 2. Block: 4.–6.4.2019
(Kommunikation)
- 3. Block: 2.–4.5.2019
(Kreatives Gestalten, Krisenintervention, Rituale)
- 4. Block: 27.–29.6.2019
(Spiritualität, Psychohygiene)
jeweils Do, 18:30–21:00 Uhr
Fr, 9:00–18:30 & Sa, 9:00–18:00

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

650 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
In Kooperation mit BZ St. Virgil



Arbeitskraft spenden für Papageno

Seit 10 Jahren veranstaltet die Bautechnikabteilung der HTBLuVA-Salzburg vor Schülende einen Sozialtag. Unter dem Motto „Arbeitskraft spenden“ werden die Schüler/innen für unterschiedliche Arbeitgeber tätig. Die Auftraggeber spenden das Leistungsentgelt zur Gänze für einen sozialen Zweck.

Den Ausgang nahm der Sozialtag vor zehn Jahren, als ein Lehrerkollege an der HTBLuVA einen schweren Arbeitsunfall erlitt und seither ein Pflegefall ist. Damals entstand die Idee, die Familie in dieser schwierigen Situation zu unterstützen. Prof. Hans Peter Enzesberger ergriff mit seinen Kolleg/innen die Initiative und startete ein Sozialprojekt wobei 650 Schüler/innen und Lehrer/innen der gesamten Schule für Josef N. und seine Familie im Einsatz waren. Mit dem erarbeiteten Spendenerlös von € 50.000,- wurde dann sein Haus barrierefrei umgebaut. Im vergangenen Jahr wurde der Erlös des Sozialtages dem mobilen Kinderhospiz- und Palliativteam Papageno gewidmet und beim Wettbewerb "Kreativität spenden für Licht ins Dunkel" an allen mittleren und höheren Salzburger Schulen zum Siegerprojekt gekürt.

Im Gespräch mit Christof S. Eisl berichtet Hans Peter Enzesberger von seinen Motiven und seinen weiteren Visionen.

Was hat Dich dazu bewogen, dass Du Dich so intensiv für ein Sozialprojekt engagierst? Hin-

tergedanke bei unserer Sozialaktion „Arbeitskraft spenden“ und durch unsere Arbeit Spendengelder zu erwirtschaften ist, dass die Schüler/innen für soziale Themen sensibilisiert werden. Wenn junge Menschen einen Tag für Kinder, die auf Grund ihrer Krankheit nie mehr arbeiten können, schuften und am Abend spüren, was sie geleistet haben, so lernen sie ganz praktisch soziales Engagement und merken sich das vermutlich für ihr Leben.

Wie kannst Du die Schülerinnen und Schüler dazu motivieren, dass sie einen Tag für ein Sozialprojekt investieren? Ich muss es ihnen auch vorleben und sie an Hand von ausgeführten Projekten begeistern, damit sie richtig anpacken. Man muss ihnen auch genau erklären für wen man arbeitet. Ich bin dann oft vom sozialen Engagement der Schüler/innen überrascht und begeistert, so war ich heuer mit einer Schülergruppe auch auf einer Baustelle im Einsatz.

Es war geplant, einen Tag zu arbeiten. Jedoch wollten die Schüler/innen dann unbedingt weiter arbeiten, um die Spendensumme zu erhöhen. Somit haben wir dann



Das mobile Kinderhospiz Papageno ist ein Gemeinschaftsprojekt von Hospiz Bewegung Salzburg und Caritas Salzburg. Erreichbar ist es tagsüber unter 0662/82 23 10 oder 0676/848210-403 bzw. kinderhospiz@papageno.help. Nähere Infos gibt's auch auf www.papageno.help

als Team drei Tage GEMEINSAM mit vollem körperlichen Einsatz gearbeitet. Ein Schüler sagte dann beim ORF-Fernsehinterview mit Romy Seidl spontan: „Ich habe in meinem Leben noch nie so hart gearbeitet, aber ich würde es wieder tun!“

Wenn Du an die Zukunft denkst, wovon träumst Du in punkto Sozialprojekt? Du kennst ja mein großes Ziel: Einen „Sozialtag der österreichischen Schulen“ zum Schulschluss. Vorher möchte ich es noch schaffen, ein HTL-Sozialteam mit 1000 Schüler/innen aufzubauen und zu leiten. Das wäre mein Traumziel, denn das wären ca. 8000 Arbeitsstunden an einem Tag, dies ergäbe dann eine Spendensumme von € 80.000,-!

Als nächstes Sozialprojekt ist im Herbst geplant, für eine schwerbeeinträchtigte 23-jährige Frau ein Bad barrierefrei umzubauen, um ihr überhaupt das Duschen zu ermöglichen. Bisher konnte die junge Frau noch nie duschen, sondern wurde immer nur im Bett gewaschen und so freut sie sich ganz besonders auf ein adaptiertes Bad. Ich mache die Planung und Bauleitung. Hier werden Werkstättenlehrer und Schüler aus drei Schulen (HTBLuVA Salzburg, HTL-Hallein und Berufsschule Wals) mitarbeiten und wir werden alles selber machen: vom Abbruch über Sanitärinstallation, Elektroinstallation, Mauer-, Verputz- und Estricharbeiten, Fliesenlegen, Malen bis zum Tischlern für den Türereinbau. Ich versuche noch die Baumaterialien über Firmensponsoring zu finanzieren bzw. erarbeiteten wir auch Spendengeld mit den anderen Schüler/innen bei den diversen Jobs am Sozialtag.

Wie kannst Du Firmen und Gemeinden für die Zusammenarbeit bei diesem riesigen Projekt gewinnen und wie ist der Ablauf? Wir begeben uns jedes Jahr auf die Suche nach entsprechenden Jobs, die unsere Schüler/innen ausführen können. Dazu haben wir heuer viele Baufirmen und alle 119 Gemeinden im ganzen Land Salzburg angeschrieben und um einen Job

für unsere Schüler/innen gebeten. Dabei bekommen wir auch Unterstützung von Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, dem Gemeindeverband, der Wirtschaftskammer, aber auch von AUVA und SVA.

Für die Auftragsarbeiten, wie z.B. Bauaufnahmen, kleine Bauarbeiten, Malerarbeiten, Lagerarbeiten, Gartenarbeiten, Seeuferreinigung, Waldpflege usw. müssen folgende Daten bekannt gegeben werden: Genaue Be-



Foto v.l.n.r.: Fred Kendlbacher (Progress Werbung), Hermann Häckl (Albus), Romy Seidl (ORF – Licht ins Dunkel), Roland Bieber (Landesschulrat), Christof S. Eisl (Hospiz-Bewegung Salzburg), Thomas Ritter (Salzburger Nachrichten), Andreas Magauer (Direktor HTBLuVA), Christoph Bachleitner (Raiffeisenverband Salzburg), Elias Aussenegger (HTBLuVA Schulsprecher Stellv.), Hans Peter Enzesberger (Initiator, Projektleiter), Herbert Buchner (HTBLuVA Abteilungsvorstand Bautechnik)

schreibung des Jobs, Anzahl der benötigten Schüler/innen, Kontaktperson mit Erreichbarkeit und Adresse. Die Schüler/innen sind versichert, da es ein offizielles Schulprojekt ist und bei der AUVA gemeldet wird. Die Betreuung bei den jüngeren Schüler/innen erfolgt durch Begleitlehrer/innen. Ältere Jugendliche können die Arbeiten in Kleingruppen selbstständig durchführen. Die Jobsuche läuft in den letzten Jahren sehr schleppend, bis zum letzten Tag müssen meine Kolleg/innen und ich hart um Jobs kämpfen. So hatte ich letztes Jahr alle meine 300 Bautechnikschüler/innen im Einsatz, was einer Vollbeschäftigung gleich kommt.

Im letzten Jahr ist der Erfolg des Projektes noch weiter gegangen, indem es als Siegerprojekt für eine weitere Spendenaktion für LID ausgewählt wurde, was resultiert daraus? Der Wettbewerb "Kre-

Papageno – mobiles Kinderhospiz in Salzburg wird unterstützt von:

LICHT INS DUNKEL ORF 5



Spenden

aktivität spenden für Licht ins Dunkel" wurde von Romy Seidl, Zuständige beim Salzburger ORF, gemeinsam mit den SN, Raiffeisen Salzburg, dem Landesschulrat, Albus und Progress Werbung ins Leben gerufen. Schulen und Schüler/innen sollten Fundraising-Projekte einreichen und umsetzen. Als Siegerprojekt durfte der Grafikzweig der HTL Salzburg dazu das wunderbare Busheckplakat des LID-Busses gestalten, um Öffentlichkeit als Auszeichnung für Engagement zu bekommen. So kamen zu den erarbeiteten Spenden von 18.000 Euro, die direkt an die Hospiz-Bewegung Salzburg überwiesen wurden, insgesamt weitere 45.000 Euro – so viel wie noch nie – zusammen, die über „Licht ins Dunkel“ für das Papageno-Team gespendet wurden. Alle Partner hatten sich aktiv mit eingebracht: die SN mit der Kraft ihrer Medien, Raiffeisen mit Erlagscheinen, sowie Albus und die Progress Werbung mit den Werbeflächen und Swing-Cards. Albus Salzburg, unter der Verantwortung von Hermann Häckl, hat zusätzlich die Endsumme noch großzügig aufgerundet.

Bei der offiziellen Geldübergabe bedankte sich der Geschäftsführer der Progress Werbung Fred Kendlbacher, stellvertretend für alle Beteiligten, Roland Bieber (Landesschulrat), Christoph Bachleitner (Raiffeisenverband Salzburg), Romy Seidl (ORF – Licht ins Dunkel), Thomas Ritter (Salzburger Nachrichten) und Hermann Häckl (Albus): „Wir alle sind stolz und tief bewegt. Wir bedanken uns recht herzlich bei den zahlreichen Spenderinnen und Spendern. Ein besonderer Dank gilt den 300 Schüler/innen der Bautechnikabteilung der HTL Salzburg und dem Initiator und Projektleiter Prof. Hans Peter Enzesberger, die einen ganzen Arbeitstag in das Sozialprojekt gesteckt haben.“

Die Hospiz-Bewegung bedankt sich im Namen der Kinder und Jugendlichen und deren Familien, denen das Spendengeld für PAPANENO zu Gute kommt ebenfalls von Herzen für diese tolle Leistung! Danke für das Gespräch.

Santa Rosa Symphony Youth Orchestra. Das Orchester trat am 22. Juni 2018 unter der Leitung von Richard Loheyde im Großen Saal des Mozarteums auf. Am Programm standen Werke aus dem sinfonischen Standard-Orchesterrepertoire, wie die Akademische Festouvertüre von Johannes Brahms, Ungarische Rhapsody von Franz Liszt, aber auch moderne Werke, wie die Welt-Premiere „Star Dust and Dark Matter“ von Gloria Coates. Mit viel Schwung und Leidenschaft spielten Rebecca Roudman & Dirty Cello das Klezmer Heritage Concerto von Jason Eckl. Beim Konzertabend konnten 570 Euro an Spenden übergeben werden.

Herzlichen Dank!

Rotarischer Club St. Rupert. hat sich die Unterstützung von Kindern zur Herzensangelegenheit gemacht, die an schweren Krankheiten leiden oder die Opfer häuslicher Gewalt werden. Auch im vergangenen Clubjahr wurden Spendengelder mit großem Einsatz erwirtschaftet. So konnten 1.300 Euro an die Hospiz-Bewegung Salzburg für das Team Papageno und je 4.100 Euro an das Kinderschutzzentrum Salzburg sowie das Frauenhaus in Rosenheim übergeben werden.

Vielen herzlichen Dank!

Musical on Broadway. Das vom Lions Club Papageni veranstaltete Charity Konzert der Bad Reichenhaller Philharmoniker unter Leitung von Martin A. Fuchsberger, widmete sich am Sonntag, 24. Juni 2018 in der Großen Universitätsaula Salzburg bekannten Musical Melodien aus den Werken: John Kanders „New York, New York“, George Gershwins „Porgy and Bess“, Andres L. Webbers „Jesus Christ Superstar“, sowie Ausschnitte aus „A Chorus Line“, „The Music Man“ und „Les Misarables“, bis zu Pop-Musical-Hits von „Grease“, „Hair“ und ABBAs „Mamma mia“. Die Bad Reichenhaller Philharmoniker feiern im heurigen Jahr ihr 150-jähriges Bestandsjubiläum und spielten trotz vollem Terminkalender dieses ansprechende Konzert. Martin A. Fuchsberger gab als Dirigent, Pianist und Sänger dem Konzert einen besonderen Touch, das Publikum war sehr begeistert, in der Pause konnte an Geschäftsführer Christof S. Eisl ein Scheck in Höhe von 5.000 Euro überreicht werden.

Wir danken im Namen der von uns begleiteten Menschen!





Martina Berger hat mit August 2018 ihre Tätigkeit als Koordinatorin des mobilen Palliativ- und Hospizteams Pongau beendet. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und die besten Wünsche für die Zukunft!

aus der hospizbewegung

Brigitta Grießl tritt in den wohlverdienten Ruhestand.

Brigitta Grießl, diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester, Lehrerin für Pflegeberufe und Sozialarbeiterin ist bereits über viele Jahre dem Hospizgedanken verbunden und geht nun in Ruhestand.

In den Anfangsjahren wirkte sie als Stationsleitung am Aufbau des damaligen Helga-Treichl Hospizes mit und ist zudem seit vielen Jahren im Pflegebeirat der Hospiz-Bewegung Salzburg aktiv.

Im Jahr 2010 übernahm sie dann die pädagogische Leitung der Interprofessionellen Palliativlehrgänge im damaligen Verein zur Förderung der Palliativmedizinischen Aus- und Fortbildung im Bundesland Salzburg.

2012 wurde sie Geschäftsführerin und entwickelte und leitete die Palliativakademie, die bereits viele Menschen aus sozialen, pflegerischen, medizinischen und seelsorglichen Berufen in die Haltung und Arbeit der Palliative Care einführte, mit viel Herz und fachlicher Kompetenz.

Nachdem die Palliativakademie im Jahr 2016 von der Hospiz-Bewegung Salzburg übernommen wurde, nahm Frau Grießl die Integration und die Weiterentwicklung der Lehrgänge und des Projektes „Hospizkultur und Palliative Care in Senioren- und Pflegeheimen“ (HPCPH) in die Hand.

Mit viel Pioniergeist, Engagement und Mut zu Neuem war sie eine wichtige Impulsgeberin, der die Haltung im Hospiz- und Palliativbereich, fachliche Kompetenz und Ausbildungsqualität ein besonderes Anliegen sind.

Wir danken Brigitta Grießl sehr herzlich für ihren Einsatz, wünschen ihr alles Gute für die Zeit des Ruhestandes und freuen uns über die weitere Zusammenarbeit im HPCPH-Projekt, wo sie uns erhalten bleibt! ■

Vielen Dank an Martina Berger

Die Pongauer Einsatzleiterin Martina Berger verlässt das mobile Palliativ- und Hospizteam.

Mit August 2018 hat sie ihre Tätigkeit als Koordinatorin des mobilen Palliativ- und Hospizteams Pongau und als Einsatzleiterin der Hospizinitiative Bischofshofen beendet, um sich neuen Aufgaben zu widmen.

Als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin ist es ihr gelungen seit 2016 die Arbeit der Palliativteams und der ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen noch enger miteinander zu verknüpfen. Bereits durch Erfahrungen im Seniorenheim Bad Hofgastein mit Hospizkultur und Palliative Care lernte sie die Herausforderung im Umgang mit dem Sterben in vertrauter Umgebung kennen. Im Palliativ- und Hospizteam engagierte sie sich dafür, dass den betroffenen erkrankten Menschen und deren Familien ein bestmögliches Betreuungsnetz angeboten werden kann. So initiierte sie auch konsiliarische Tätigkeit des Teams im Klinikum Schwarzach, damit die Übergänge zwischen Krankenhaus und häuslicher Betreuung verbessert werden.

Herzlichen Dank für das hohe Engagement sowie die kompetente Leitung des ehrenamtlichen Hospizteams. Wir wünschen Dir das Beste für die berufliche und private Zukunft. ■

Nach vielen Jahren tritt Brigitta Grießl in ihren wohlverdienten Ruhestand. Wir bedanken uns herzlich für ihren bisherigen Einsatz und freuen uns, dass sie uns im HPCPH-Projekt erhalten bleibt!





aus der hospizbewegung

Abschluss Lehrgang 42

Der 42. Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz- und Palliativakademie ist abgeschlossen.

Am 30. Juni 2018 bot ein festliches Abendessen den Rahmen für den Abschluss des 42. Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

Wir gratulieren den 16 Absolventinnen sehr herzlich und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute!

Stimmen aus den letzten Lehrgängen über ihre Erfahrungen:

„Der Lehrgang ist ein wunderbares Geschenk! Die Erfahrung ist überall spürbar!“

„Unglaublich gut organisiert und die Themen sorgfältig gewählt mit tollen Referenten.“

„Das Auswahlverfahren erscheint mir sehr wichtig!“

„St. Virgil war ein sehr guter Rahmen für diesen Lehrgang. Ich war gerne hier und habe mich sehr wohl gefühlt.“

„Sehr wichtig erscheint mir die Übernachtsverpflichtung zum Zusammenwachsen der Gruppe.“

„Neben der Professionalität waren das hohe persönliche Engagement und die Begeisterung für „die Sache“ bei Lehrgangsleitung, ehrenamtlichen Begleiterinnen und Referentinnen ganz wohltuend zu spüren.“

„Noch nie habe ich einen Lehrgang besucht, der von Personen geführt wurde, die so viel Einfühlungsvermögen, Freude, Mitgefühl und Verständnis für die Teilnehmerinnen mitgebracht haben.“

„Bei allen war das Herzensanliegen spürbar.“

„Unglaublich gut durchdacht und organisiert!“

Lebensraum Tageshospiz

In den letzten Monaten zeigten einige Gruppen aus Deutschland Interesse am Tageshospiz in Salzburg.

Am 9. März 2018 kam eine Gruppe der Hospiz-Gemeinschaft Arche Noah - Hochtaunus, aus der Nähe von Frankfurt zu Besuch.

Am 11. Juni 2018 besuchte uns am Nachmittag eine Gruppe vom Palliativteam SAPV am Inn, das für die Landkreise Altötting, Mühldorf und Rottal-Inn zuständig ist, um das Tageshospiz kennenzulernen und die Möglichkeit des Aufbaus eines eigenen Tageshospizes auszuloten. Unter der Leitung des Anästhesisten und Palliativmediziners Dr. Josef Hell lernte die Gruppe vom Anna Hospizverein die Räumlichkeiten und Arbeitsweise des Tageshospizes kennen und bekam Antworten auf Fragen zu Struktur und Finanzierung.

Am 9. August 2018 holten zwei Rikschas von VEELoo Rikschas Tageshospizgäste und ihre ehrenamtlichen Begleiterinnen ab, um ihnen eine schöne Zeit im Naherholungsbereich der Stadt Salzburg zu bieten. Es war für alle Beteiligten ein unvergessliches Erlebnis.

Herzlichen Dank!





Ausflug nach Passau

Der heurige Betriebsausflug der Hospiz-Bewegung Salzburg führte die ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeiter/innen aus dem ganzen Bundesland vom 15. bis 16. Juni nach Passau.

Der Bus startete am Vormittag in Zell am See und fuhr über den Pongau nach Salzburg, wo die letzten Personen zustiegen.

Von Salzburg aus ging es um die Mittagszeit ab Richtung Passau, wo nach dem Eincheck ins Hotel zunächst eine Stadtführung auf dem Programm stand. In zwei Gruppen geteilt lernten wir Passau genauer kennen und verbrachten dann einen geselligen Abend beim gemeinsamen Abendessen im Hacklberger Bräustüberl.

Einige aus der Gruppe gingen zu Fuß zurück ins Hotel und kamen so in den Genuss einer tollen Premiere: „Symphonie aus Licht und Klang“ am Passauer Stephansdom. Zu von der Dommusik eingespielter Musik erzählten Bilder aus Licht die theologische und architektonische Geschichte des Kirchenbauwerks.

Am nächsten Tag ging es bei strahlendem Wetter gleich nach dem Frühstück mit einer Drei-Flüsse-Stadtrundfahrt weiter.

Im Anschluss fuhren wir nach Frankenmarkt, wo wir noch am Vormittag eine Betriebsführung mit Verkostung in der Frucht & Sinne Schokoladenmanufaktur genossen.

Nach dem Mittagessen im Gasthaus Max'n Wirt ging es wieder zurück nach Salzburg.

Neben dem Kennenlernen einer für viele von uns unbekanntem Gegend und der Gemeinschaft mit Hospizler/innen der anderen Teams wurde viel geredet und gelacht. ■

Spende vom Golfclub Altentann

Hans Schinwald, Präsident des Golfclubs Altentann, überreichte € 5.000 an die Hospiz-Bewegung Salzburg.

Am 9. Juni 2018 wurde zum 13. Mal die Golf Trophy des Golfclubs Altentann in Henndorf am Wallersee veranstaltet. Ein vielfältiges Rahmenprogramm bereitete den begeisterten Golfspielern neben dem sportlichen Aspekt ein abwechslungsreiches Turnier. Geschäftsführer Christof S. Eisl konnte im Rahmen der Abendveranstaltung den Gästen die Arbeit der Hospiz-Bewegung und des mobilen Kinderhospizes Papageno vorstellen.

Der Golfclub Altentann unterstützt mit seiner Charity-Veranstaltung zum wiederholten Mal die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg. Der Erlös der Einnahmen des Turnieres sowie aus der Tombola wurde im Rahmen einer Schecküberreichung feierlich übergeben.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Herrn Schinwald und den Mitgliedern und Gästen des Golfclubs Altentann sowie bei allen Mitwirkenden des Golfturniers für die großartige Spendensumme von 5.000 Euro! ■





Vorschau

Samstag, 22. September 2018: Tag für trauernde Eltern

Der Tod eines Kindes erschüttert eine Mutter, einen Vater im Innersten und stellt zugleich eine große Herausforderung für Familienbeziehungen und Freundschaften dar.

An diesem Tag finden Sie als trauernde Mutter, als trauernder Vater einen Platz für Ihre Trauer. Sie bekommen Anregungen, was Sie in Ihrer Familie, aber auch im Gehen des je eigenen Trauer- und Lebensweges stärken könnten. Sie haben die Möglichkeit, sich mit anderen Eltern auszutauschen und die Erfahrungen anderer kennenzulernen.

Ehrenamtliche Trauerbegleiter/innen stehen für Einzelgespräche zur Verfügung.

Beitrag: 55 Euro

Programm:

9:30–16:00 Uhr
mit Impulsreferaten und Workshops

Begleitung:

Renate Gstür-Arming, Salzburg
Brigitte Czerlinka-Wendorff, Anif
Markus Gumpinger, Salzburg

Ort und Anmeldung:

St. Virgil Salzburg
Ernst-Grein-Straße 14
5026 Salzburg
Tel.: +43 (0)662 65901-514
anmeldung@virgil.at

info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema der Patientenverfügung.

Termin:

8.11.2018
von 16:00–18:00 Uhr

Leitung:

DGKS Barbara Schnöll
Lebensraum Tageshospiz

Ort:

Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon: 0662/82 23 10

*Gefördert vom
Referat für Familien
des Landes
Salzburg*

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheins einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhoferstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



16. Oktober 2018

Generalversammlung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Am Dienstag, 16. Oktober 2018 findet die 13. ordentliche Generalversammlung der Hospiz-Bewegung Salzburg statt.

Obfrau und Geschäftsführer berichten von der Vorstandstätigkeit der letzten vier Jahre, der Finanzbericht wird präsentiert und über die Entlastung des Vorstandes abgestimmt.

Nach der Vorstellung der neuen Vorstandsmitglieder wird der neue Vorstand gewählt.

Termin:

Dienstag, 16. Oktober 2018
um 18:30 Uhr

Ort:

Anna Radauer Saal
der Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

Impressum

Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg
Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand
Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg
Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at
ZVR-Zahl 458287044

F.d.l.v.:

MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner

Konzept und Gestaltung:
scheuer | agentur für dialog

Bildbearbeitung:
Repro Atelier

Druck:
Samson Druck

Fotos:

Hospiz-Bewegung Salzburg/R. Altendorfer, A. Hechenberger, Privat;
Fotolia (#74213890/Seite 1, #91430770/Seite 12, #5071870/Seite 20, #144625165/Seite 22,23); iStockphoto (#16000407/Seite 34);
Sandra Cvitkovic (Seite 24)

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT



ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma	
HOSP I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
IBAN EmpfängerIn	
A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
S B G S A T 2 S X X X	EUR Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Vor- und Nachname(n) lt. Geburts- bzw. Heiratsurkunde	
PLZ	Ort Meldeadresse
Geburtsdatum	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
0 0 6	
Betrag < 30+ Beleg +	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl, Veronika Herzog, Mai Ulrich, Manuela Wagner
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKP Angela Biber
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau

Neumarkt
Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Alexandra Moche
☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau

Oberndorf
c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
DGKP Marianne Brandhuber
☎ 0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
Birgit Rettenbacher
☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau

Saalfelden
5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Fax 06582/73 205-30
Helene Mayr
☎ 0676/84 8210-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau

Zell am See
5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr
☎ 0676/84 8210-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50
Edith Promegger
☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Marianne Dygruber
☎ 0676/84 8210-564
Dr. Andreas Kindler
☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber
☎ 0676/84 8210-472
lungau@hospiz-sbg.at

Trauerbegleitung

Kontaktstelle Trauer

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-19
☎ 0676/84 8210-554
Evelyn Schwarz
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Lebensraum Tageshospiz

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKP Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Salzburg
5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310
Dr. Regina Jones
☎ 0676/84 8210-403 (Montag,
9:00–12:00)
kinderhospiz@papageno.help

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Innergebirg
c/o Kardinal Schwarzenberg Klinikum
5621 St. Veit im Pongau,
St. Veiter-Straße 46

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/84 93 73-350
☎ 0676/84 8210-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50
Einsatzleitung
☎ 0676/848210-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 875, Fax
06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00
Di 14:00–17:00

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 6077-210 bzw. -213
Dr. Ellen Üblagger
ellen.ueblagger@bbsalz.at

info@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at